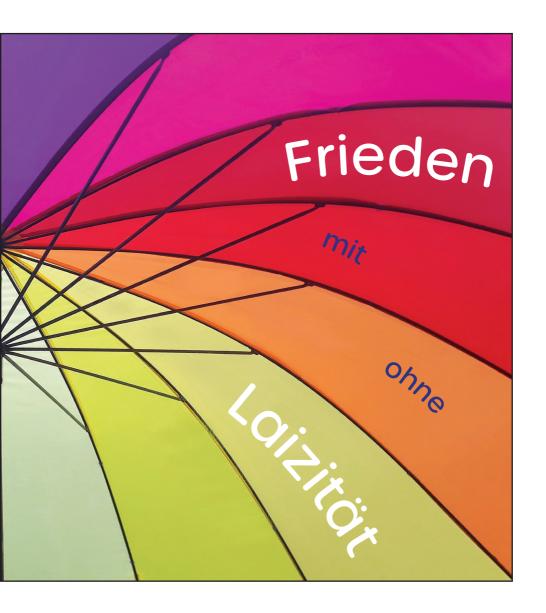
Spontini

Jahresbrief der katholischen Gemeinde Paris Sankt Albertus Magnus

2023 - 2024



INHALT

THEMA: Frieden - Mit oder ohne Laizität

- 3 Ein Wort zuvor
- 6 Pacem in Terris
- 10 Unsere Gemeinde Albertus Magnus Wegbereiterin des Friedens
- 12 Seit 65 Jahren mit Frankreich verbunden
- 16 Hommage an Franz Stock
- 18 Laizität, eine französische Besonderheit
- 20 Wie funktioniert eine Kirche im laizistischen Frankreich
- 22 118 Jahre Laizismus à la française
- 24 Die Charte de Laicité an französischen Schulen unter der Lupe
- 28 Laizität in den Schulen Sonderstellung der IDSP
- 29 Laizität und Friedensarbeit unter einem Dach Interview mit Michael Wirth (LFA)

RÜCKBLICK: VERANSTALTUNGEN UND EREIGNISSE 2022/23

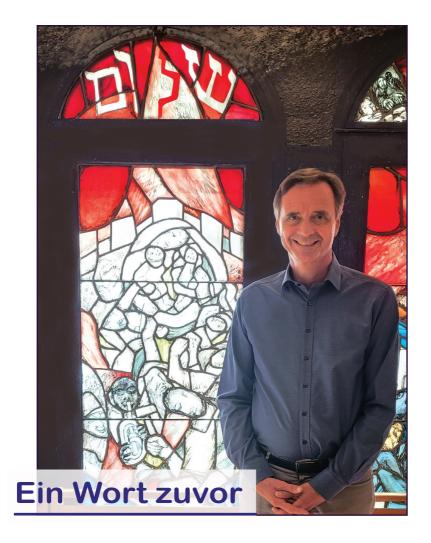
- 33 Stadtspaziergang Cimetière Montmartre
- 36 Aperitifgespräch mit Xavier Susterac: Wirtschaftsdynamik im dt.-frz. Raum
- 40 Franz-Stock-Gedenkgottesdienst
- 42 Aperitifgespräch mit Guy Ferry: Aristoteles, Albertus Magnus und unsere Gemeinde
- 44 Wahl des Kirchengemeinderates
- 46 Aperitifgespräch mit Alexander von Janta Lipinski: die Geschichte unserer Gemeinde
- 49 Einmaliges Erlebnis der Erstkommunion
- 52 Stadtspaziergang nach Saint-Germain-des-Prés
- 55 Fronleichnam und Jubiläumsfest unserer Gemeinde

AUS DEM GEMEINDELEBEN

- 57 Krabbelgruppe, Kindergruppe, Kindergottesdienst
- 58 Kikofi und Ministranten
- 59 Die Heiligen Geister
- 60 Die Au-Pair-Gruppe in Paris
- 62 Christlicher Abendtreff
- 63 Frauenkreis
- 64 Unsere Freiwilligen: Jakobs Abschied
- 67 Dankeschön an Jakob Kienzler
- 68 Willkommen Ruth!

AUSBLICK

- 70 Firmweg 2023/24
- 71 Einladung zur Erstkommunion 2024
- 72 Gemeindefahrt nach Trier
- 74 Jahreskalender
- 78 Spenden, Kontakte, Adressen, Impressum



Ein wenig dürfen wir auf unsere Kapelle mit den wunderschönen Glasfenstern stolz sein, deren 65. Jubiläum der Einweihung wir in diesem Jahr 2023 feiern. Doch natürlich will eine Kapelle nicht nur schön sein! Sie möchte eine verheißungsvolle Zuversicht und einen anspruchsvollen Auftrag in unserem Bewusstsein und Wirken wachhalten! "Schalom", "Frieden" steht in hebräischen Buchstaben über dem zentralen Fenster, in welchem der Prophet Jesaja mit seiner Friedensvision für die Heilige Stadt Jerusalem einen zentralen Platz für diese Sehnsucht einnimmt. Unsere christliche Botschaft, die wir hier teilen und feiern, gibt Antwort auf diese menschliche Sehnsucht und zeigt Wege, wie sie auch heute Wirklichkeit werden kann.

Am 11. April 1963 schreibt Papst Johannes XXIII. seine große Friedensenzyklika "Pacem in terris", die wir 60 Jahre nach ihrer Veröffentlichung in diesem Jahresbrief in den Blick nehmen. da sie nichts an Aktualität verloren hat. Johannes XXIII. reagiert auf die weltpolitische damalige Situation: zwei Jahre nach der Errichtung der Berliner Mauer und nur wenige Monate nach der Kubakrise – mitten im Kalten Krieg - führt Johannes XXIII. darin aus, dass Konflikte "nicht durch Waffengewalt, sondern durch Verträge und Verhandlungen beizulegen" seien. Er nimmt deutlich Bezug zu den 1948 von den Vereinten Nationen angenommene Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und vollzieht damit eine tiefgreifende innerkirchliche Wende. Er unterstützt und integriert damit das Konzept unveräußerlicher Menschenrechte und Grundfreiheiten auch in die katholische Lehre.

Welchen Beitrag diese Enzyklika auch heute leisten könnte, versuchen verschiedene Autorinnen und Autoren in diesem Jahresbrief auf die Spur zu kommen. Ob uns die Friedenstaube mit dem Ölzweig im Schnabel, welche unsere fünf Friedensfenster in der Kapelle verbindet, die Richtung weist, wird sich zeigen müssen. Sie bezeugt, dass und wie die Erde wieder bewohnbar sein könnte.

Jedenfalls sind wir als deutschsprachige Gemeinde Johannes XXIII. auch dadurch zu Dank verpflichtet, da er als apostolischer Nuntius Guiseppe Roncalli in Frankreich bereits 1948 in Rom darauf gedrängt hatte, die Bestellung eines neuen Leiters für die deutschsprachige Seelsorge in Frankreich zu ermöglichen.

Ein anderer Weg zu einem friedfertigen Miteinander versucht Frankreich mit dem 1905 veröffentlichen Gesetz der Laizität, der klaren Trennung von Kirche und Staat zu beschreiten. Kinder und Jugendliche sollen von diesem Weg schon früh überzeugt werden. Die Prinzipien der Laizität sollen unter anderem das friedliche Zusammenleben in den Schulen gewährleisten. Hierzu hängen in den meisten Klassenzimmern 15 Punkte der Laizität offen aus und könnten theoretisch gelesen und verinnerlicht werden. Gemäß dem Gesetz brauchen Menschen die Freiheit, ihren Glauben zu leben oder auch nicht.

Deshalb könne es an öffentlichen Schulen keinen Religionsunterricht geben. Welche Auswirkung aber hat diese Ausklammerung des Religionsunterrichtes? Sind junge Menschen genügend aufgeklärt, um sich eine fundierte Meinung frei bilden zu können und religiös sprachfähig zu werden? Können sie mit Vertretern anderer Religionsgemeinschaften auf Augenhöhe in einen fruchtbaren Dialog treten, wenn sie die eigene Religion kaum beschreiben, geschweige denn begründen können? Dürfen wir etwas provozierend fragen, inwieweit sie beim Gang durch die wunderbaren

Museen in Paris die unzähligen Kunstwerke mit religiösen Inhalten verstehen und über das rein Künstlerische hinaus in einen Dialog treten können?

Wie unser Namenspatron Albertus Magnus und Teilhard de Chardin als Philosophen und Theologen in einen offenen Dialog zwischen Glauben und Vernunft, Naturwissenschaft und Theologie führen könnten, kommt ebenso in diesem Gemeindebrief zur Sprache. Beide haben einen Platz in den Glasfenstern unserer Kapelle gefunden und wollen auf ihre Weise zum Frieden beitragen.

Nicht ohne Grund wurde der Heilige Albertus Magnus, der auch an der Universität in Paris gewirkt hatte, 1941, mitten im Krieg, zum "Patron des Friedens" und der Naturwissenschaften erklärt.

Und wir selbst? Auch wenn wir nur kleine Rädchen im großen Ganzen sind, leisten wir als Gläubige und Suchende der Gemeinde Sankt Albertus Magnus unseren bescheidenen Beitrag, vermutlich nicht nur dazu, die deutsch-französische Freundschaft zu stärken und zu vertiefen, sondern manch anderes, was unserer je eigenen Lebenssituation entspricht.

Sehr herzlich dürfen wir dem Redaktionsteam und den Autorinnen und Autoren danken, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln in die bereits angedeuteten Themen vertieft haben und uns daran Anteil geben! Im Besonderen danken wir Sabine Salat, die die Gesamtverantwortung übernommen hat und dabei mit viel Kreativität und großem persönlichem Engagement alles so zusammenführt, dass wir Freude haben können, darin zu blättern und zu lesen.

Vermutlich ist Ihnen der Name des Gemeindebriefes ins Auge stochen: SPONTINI, so heißt nicht nur unsere Straße nach dem italienischen Komponisten, der in Paris und in Berlin wirkte und auch die Pariser Oper Fassade der sondern Namensgeber für unseren Gemeindebrief geworden ist. Lesen Sie den SPONTINI mit Freude und Gewinn und seien Sie "spontan", den Autoren und Autorinnen auch Rückmeldungen zu geben!

Viel Freude beim Lesen, Schauen und Nachdenken -

und Zuversicht bei unserem wunderbaren Auftrag, an unserem je eigenen Ort, dem Frieden dienen zu dürfen!

Pacem in Terris!

Ihr Pfarrer Markus Hirlinger



Thema

Pacem in terris

Frieden für alle Menschen guten Willens



Am 11. April 1963, also vor sechzig Jahren, verkündete Papst Johannes XXIII. seine letzte Enzyklika "Pacem in terris". Sein Pontifikat begann am 28. Oktober 1958, dauerte knapp fünf Jahre und führte zu revolutionären Veränderungen in der Katholischen Kirche und darüber hinaus. Machen wir uns einmal deutlich, was in dieser Zeit geschah:

Der Beginn der Berlin-Krise mit dem Bau der Mauer 1961, die Kubakrise im Jahr 1962 und die Verschärfung des Konflikts in Vietnam ab 1963 führten nicht nur zu einer Verschärfung des Ost-West-Konflikts, sondern auch unmittelbar an den Rand eines Atomkriegs in der Kubakrise. Die Menschen in Ost und West sahen dies und hatten Angst.

Die Welt durchlebte seit 1947 einen "Kalten Krieg", der sich jederzeit zu einem Atomkrieg ausweiten konnte. Drohungen der Sowjetunion, Atomwaffen und Wasserstoffbomben einzusetzen, gehörten zur Tagesordnung.

Auch ideologisch war die Welt klar geteilt. Papst Pius XII. (1939-1958) hatte die atheistischen, kommunistischen Verfolger des Glaubens klar im Visier. Er drohte allen Katholiken, die sich einer Kommunistischen Partei anschlossen, mit Exkommunikation.

Auf der Gegenseite kannte man genauso klar den Feind, die USA, die NATO, den Kapitalismus, alles zusammengehalten von einer reaktionären Religion, deren Symbol der Papst selbst war.

Als in Berlin die Mauer gebaut wurde, kam es langsam zu einem Umdenken. Egon Bahr, der Architekt der Brandtschen Ostpolitik, fragte sich, die bisherige Politik der Stärke zu einem Erfolg geführt habe oder überhaupt noch zum Erfolg führen könne. Dieses Umdenken führte zu konkreten Analysen über mögliche Alternativen zur bisherigen Politik. In der Evangelischen Kirche, die bereits über Erfahrungen der Friedensaus bewegung der fünfziger Jahre verfügte, kamen Signale in diese Richtung. Sowohl die Kirchen als auch die Politik konnten ihre Augen nicht mehr davor verschließen, dass es Änderungen geben musste, auch um das Leben der Gläubigen im kommunistischen Machtbereich zu erleichtern.

Wenn Wege, die bisher beschritten wurden, nicht mehr gangbar waren, weil die Menschen spürten, es geht nicht weiter, es kann alles in einer Katastrophe enden, wird es notwendig, an Alternativen zu denken. Der Slogan "Es gibt keine Alternative" kann sich in einen Fluch verwandeln: Es gibt nur noch die Katastrophe.

Solche Augenblicke führen in der Geschichte immer wieder zum Zwang, an Alternativen denken zu müssen, will man leben. Und wer hat die Aufgabe, an diese Alternativen in erster Linie zu denken?

Die Verantwortlichen, der Papst, Bischöfe, Staatsmänner, führende Politiker, Philosophen, Naturwissenschaftler. In einem solchen historischen Brennpunkt kommt es darauf an, dass viele einsehen, dass Alternativlosigkeit nur in die Katastrophe führen kann.

Das II. Vatikanische Konzil

Papst Johannes XXIII. hatte bereits begonnen, seine Kirche auf einen Weg der Öffnung zu führen und eröffnete im Oktober 1962 das II. Vatikanische Konzil in Rom.

Die Veränderungen, die dieses Konzil hervorbrachte. waren beachtlich. und schon im Vorfeld der Tagungen konnte man ahnen, dass es bei diesem Konzil um wesentliche Fragen gehen sollte. Bereits am Karfreitag des Jahres 1959 verbot der Papst die Verwendung des Begriffs perfidia iudaica des Karfreitagsgebets. Außerdem untersagte er eine Formulierung von Papst Pius XI., der 1925 in das Weihegebet zum Christkönigsfest die Worte "Möge das Blut, das einst auf sie herabgerufen wurde, als Bad der Erlösung und des Lebens auch über sie fließen" eingefügt hatte. Es folgte im Weiteren, vor allem durch Kardinal Bea, die Hinwendung zu anderen christlichen Kirchen (Orthodoxe, Protestanten); die Kirche schaffte im Allgemeinen die lateinische Messe zugunsten der Landessprachen ab.

Einigen Konzilsvätern muss diese Entwicklung unheimlich, ja schwindelerregend vorgekommen sein. Aber die Geschichte hatte wohl bereits einen anderen Verlauf genommen und in solchen Zeiten können sich Einzelne oder auch größere Gruppen dem nicht mehr in den Weg stellen. Auch das erkannte wohl die Mehrheit der Konzilsväter. Es gab aber nicht nur Signale aus Rom. Viele Staatsmänner und weltliche politische Gruppen hatten bereits begonnen, über Veränderungen nachzudenken. Moskau streckte seine politischen Fühler in den Westen aus. Der Schwiegersohn des sowjetischen Regierungschefs Chruschtschow, Alexej Adschubej, besuchte den Papst und in Bonn Adenauer. In Bonn wurde einen sogar über Besuch Chruschtschow diskutiert. Die Einladung wurde ausgesprochen, aber es kam nicht mehr zum Besuch, weil Chruschtschow im Oktober 1964 gestürzt wurde. Damals eine politische Sensation. Später wurden Besuche kommunistischer Staatsoberhäupter beim Papst oder in Bonn Normalität.

Politik und Kirche werden aktiv

In Washington hatte sich mit dem Amtsantritt von Präsident Kennedy 1961, dem ersten Katholiken an der Spitze der Vereinigten Staaten, ein Generationswechsel vollzogen.

Aber nicht nur Politiker waren aktiv, auch und gerade die Kirchen selbst. 1965 wandten sich die polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder mit einer Versöhnungsbotschaft, die in dem Satz "Wir vergeben und bitten um Vergebung" gipfelte. Geistiger Vater war der damalige Administrator des Erzbistums Breslau, Erzbischof Kominek.

Dieser Brief rief einen Sturm der Entrüstung in der kommunistischen Öffentlichkeit Polens hervor, geradezu ein Skandal. Auch in Deutschland war das Echo nicht ungeteilt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland veröffentlichte 1965 ihre berühmte "Ostdenkschrift", die weitere Tabus (Oder-Neiße-Grenze) ansprach und kontrovers diskutiert wurde. Beide Dokumente gelten heute zusammen mit der Enzyklika "Pacem in terris" Grunddokumenten den späteren Entspannungspolitik. Entwicklung, die durch diese Dokumente und Initiativen eingeleitet wurde, hat über die Wende von 1989 das politische Geschehen zwischen Ost und West bis zur Annexion der Krim 2014 bestimmt und dafür gesorgt, dass Europa, Amerika und Russland über ein halbes Jahrhundert ohne Angst vor einem Krieg leben konnten.

Pacem in terris ist an alle Menschen guten Willens (omnibus hominibus bonae voluntatis) gerichtet und ihre Intention wurde mit dem Wort des Papstes beschrieben: "Ich kann nicht der einen oder der anderen Seite bösen Willen zuschreiben. Wenn ich das tue, wird es keinen Dialog geben, und alle Türen werden sich schließen." Die Enzyklika unterstreicht die Rechte

und Pflichten aller Menschen, sie knüpft an die Charta der Menschenrechte der UNO an. "Jedem menschlichen Zusammenleben muss das Prinzip zugrunde liegen, dass jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. Er hat seine Natur, die mit Vernunft und Willensfreiheit ausgestattet ist; er hat daher Rechte und Pflichten, die unmittelbar und gleichzeitig aus seiner Natur hervorgehen. Wie sie allgemeingültig und unverletzlich sind, können sie auch in keiner Weise veräußert werden."

Mit der Enzyklika Pacem in terris steht er in der Tradition Benedikts XV., der im Ersten Weltkrieg versuchte, Frieden zu stiften. Erfolglos, aber warum? Hatte nicht die Kirche damals und selbst zur Zeit von Johannes XXIII. noch mehr gesellschaftlichen und politischen Einfluss? Die Frage ist einfach zu beantworten. Johannes XXIII. lebte und wirkte in einer Atmosphäre, die nach Veränderung schrie. Mit ihm waren auch weltliche Organisationen und Laien verschiedener Herkunft im Westen und im Osten auf dem Weg. Papst Benedikt XV. war alleine. Er hatte keine Macht und Bewegung auf seiner Seite, die ihn hätte begleiten und wirksam unterstützen können. Das war das Verhängnis seiner Zeit. Nur Kaiser Karl I. von Österreich-Ungarn versuchte in einer Friedensinitiative, die der deutsche Verbündete sogleich unterdrückte. Die andere Seite stand in einem erbitterten Existenzkampf - Krieg!

Und heute? Es sieht nicht gut aus, es ist nicht gut bestellt um den Frieden, weil der Hang und die Macht zum Bösen augenscheinlich keinen mächtigen Gegenwind verspüren. Wir leben eher in den Umständen Benedikts XV. als in denen von Johannes XXIII.

Wie geht es weiter?

Wie kommen Veränderungen zustande, wie kommt es zu Veränderungen, die in eine gute Richtung führen? Dies geschieht immer nur in einer Zeit der Gnade, wie die Lebensgeschichte dieses Papstes zeigt. Unser Optimismus kann nur darin bestehen, dass wir auf den Geist des Friedens, den Geist Gottes, mehr vertrauen als auf das, was Menschen möglich machen können. So ist das Gebet für den Frieden immer auch ein Gebet, dass dieser Geist kommen möge.

Lange vor dem Fall der Mauer stand auf der Dominsel in Breslau schon ein Denkmal Johannes XXIII., mitten im kommunistischen Machtbereich. Wenn das Denkmal eines Mannes aus einem Lager im Gebiet des gegnerischen Lagers aufgestellt wird, so ist dies wohl wie der frische Ölzweig, den eine Taube in Noahs Arche brachte und Noah wusste: Die Erde ist wieder bewohnbar. Aber solche Taten kann nur Gott tun!

Friedrich Heupel

Unsere Gemeinde St. Albertus Magnus

Wegbereiterin des Friedens zwischen Weltlichkeit und Göttlichkeit

Ein Beitrag von Guy Ferry und Sabine Salat











lbertus-Magnus, ein deutscher Theologe aus Lauingen, der im 13. Jahrhundert an der Pariser Sorbonne studierte und lehrte, wollte es wissen. Als zu dieser Zeit Aristoteles' Schriften nach Europa gebracht und in Chartres ins Lateinische übersetzt wurden. machte der Namenspatron unserer Gemeinde daraus sein Lebenswerk. Im Zuge einer "zweiten Renaissance" - nach einer ersten durch Karl den Großen - führte der Dominikaner die Aristotelische Lehre an der hiesigen Universität ein. Ab diesem Moment begann die Wissenschaft in der Gesellschaft, Überhand zu nehmen. Der Weg war der Weltlichkeit gebahnt.

Worauf stützt sich diese Lehre?

Aristoteles' Gedankengut beruht zunächst auf der Beobachtung der Natur, welcher auch Tier und Mensch angehören. Er erkennt dabei aber im Menschen die höchste Seelenform, die unsterblich und ewig ist. Als "anima mundi" sei der Mensch dazu befähigt und aufgerufen, als Teil eines Ganzen ein friedvolles und harmonisches Leben zu führen, auch wenn sich alles immer bewegt, und gerade deshalb. Denn Gott erkennt er als den unbewegten Beweger an, der alles Leben auf einen bestimmten Zweck, Ziel und Sinn hin anstößt.

Albertus Magnus übernahm das Prinzip der "anima mundi" bei seinem Versuch, die aristotelische Philosophie mit der christlichen Theologie zu vereinen. Eine Synthese aus Wissenschaft und Glaube, Irdischem und Himmlischen, sollte durch den Heiligen Geist möglich sein. Nicht ohne Grund wurde er 1931 heiliggesprochen und 1941, mitten im Krieg, zum Patron des Friedens und Naturwissenschaften Wissen Sie, dass zur Einweihung unseres Altars in der Rue Spontini eine Reliquie von Albertus Magnus zur Verfügung gestellt wurde? Irdisches und Heiliges, an einem Ort, in einem Raum, mitten in unserer Gemeinde!

Seinem Schüler Thomas von Aquin hinterließ er all seine geistigen Errungenschaften. Dieser führte die aristotelische Idee der Teilhabe des Menschen an einem Ganzen weiter, eine Teilhabe am ewigen Gesetz, das uns allen in das Herz geschrieben ist. "Alles was lebt, hat Anteil an Gott" war sein Leitfaden. Er wusste und glaubte, dass sich jeder Mensch mit seinen einzigartigen Begabungen und Talenten zum Wohl der Menschen einsetzen kann und soll, wenn er auf dem Weg zu Gott wandelt.

Einige Jahrhunderte später dachte Teilhard de Chardin ähnlich. Auch ein Naturwissenschaftler, der sich die Frage der spirituellen Evolution des Menschen stellte und glaubte, dass einmal alle Menschen Eins werden, wenn sie die göttliche Liebe in sich aufnehmen können und dadurch das Stadium der Vollendung im Omega, bzw. im Z wie Zoe (das Leben, das wahre) aufgrund dieser Liebe erreicht haben. Ein Glasfenster in unserer Kapelle rechts vom Altar zeigt, wie Teilhard de Chardin Papst Johannes XXIII. (A.G. Roncalli) diese menschliche Evolution erklärt.

Auch wenn sich Teilhard de Chardin und Roncalli nie wirklich getroffen hatten, so hat diese Beziehung der Rektor der deutschen Gemeinde Paris in Kriegszeiten, nämlich niemandem anderes als Franz Stock selbst, umso intensiver gepflegt, nämlich als dieser im Stacheldrahtseminar lehrte! Sich als deutscher Staatsbürger für den Frieden in einem bereits laizistischen Land, mit dem sich das eigene Land im Krieg befindet, durch den Glauben an Gott einzusetzen, bedarf feinstes Fingerspitzengefühl. So hat uns in der Tat Franz Stock bewiesen, dass es in einem Staat, der in seiner republikanischen Schule Wissen, Kultur und materielle Werte lehrt, aber auch spirituelle Elemente für den Aufbau eines neuen Europas zulassen kann, trotz Einschränkungen möglich ist, sich für Menschen, ihren Leib und ihre Seele einzusetzen, egal welchem Staat auch immer sie angehören.

Werden Wissenschaft und Politik es wirklich alleine schaffen, der Welt den Frieden zu schenken?

* * *

Unsere Gemeinde - Friedensträgerin in einem laizistischen Staat

Seit 65 Jahren mit Frankreich verbunden

Wenn wir in diesem Jahr das 65-jährige Bestehen unserer Gemeinde in der Rue Spontini feiern, dann ist dies unter anderem auch ein Zeichen dafür, dass sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg grundlegend geändert hat.

Nach Jahrhunderten kriegerischer Auseinandersetzungen wurde auf beiden Seiten des Rheins die Erkenntnis gewonnen, dass ein dauerhafter Frieden in Europa nur möglich sein würde, wenn Deutschland und Frankreich den Weg der Versöhnung beschreiten würden, einen Weg, den unter anderem unser ehemaliger Seelsorger Abbé Franz Stock geebnet hatte.

Die Enzyklika *Pacem in Terris*, die auch als eine Art Testament des bereits schwer an Krebs erkrankten Papstes Johannes XXIII. angesehen wird, wurde am 11. April 1963 veröffentlicht, zu einer Zeit, die nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs vom Kalten Krieg geprägt war. Zwei Jahre zuvor wurde die Teilung Berlins – indirekt auch die Teilung Europas zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt – durch die Errichtung der Berliner Mauer am 13. August manifestiert und nur ein halbes Jahr zuvor, im Oktober 1962, stand die Welt im Zuge der

Kubakrise vor einem Dritten Weltkrieg. Doch es gab auch Hoffnungszeichen, denn am 22. Januar 1963 schlossen Deutschland und Frankreich den deutsch-französischen Freundschaftsvertag, auch Elysee-Vertrag genannt, ab, der ein neues Kapitel im Verhältnis der beiden Staaten eröffnen sollte.

Beachtlich ist, dass sich der Papst in Schreiben nicht nur seinem Katholiken, sondern an alle Menschen guten Willens wendet. Hier zeigen sich Parallelen mit der Botschaft Abbé Franz Stocks, dass es vor Gott nur Menschen gäbe und er keine Unterschiede zwischen Nationalitäten mache. Wenn Johannes XXIII. in seiner Enzyklika davon spricht, dass Konflikte "nicht durch Waffengewalt, sondern durch Verträge und Verhandlungen beizuseien, deutschlegen" ist die französische Freundschaft ein gutes Beispiel dafür, wie aus ehemaligen Feinden durch Verhandlungen Partner und später auch Freunde werden konnten.

Die Entwicklung unserer Gemeinde nach 1945 spiegelt die verschiedenen Phasen dieser langsamen und zaghaften Annäherung wider.

Anfangs konnte, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, eine deutschsprachige

Seelsorge in Paris noch nicht öffentlich in Erscheinung treten. Zu groß waren die Wunden, die die deutsche Besatzung in den vier Jahren vom 22. Juni 1940 bis zum 24. August 1944 gerissen hatte. Auch wenn der Apostolische Nuntius in Frankreich, Guiseppe Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., bereits im Frühjahr 1948 beim Heiligen Stuhl darauf gedrängt hatte, in Deutschland die Bestellung eines neuen Leiters für die deutschsprachige Seelsorge zu erbitten, war dies gar nicht einfach, und so wurde anfangs ein amerikanischer Franziskaner, Edwin Auweiler, der lange in Deutschland gelebt hatte, mit der Seelsorge beauftragt.

Auch die Suche nach einer Kirche gestaltete sich schwierig. Die Gottesdienste fanden anfänglich von 1949 bis 1951 in der Krypta des Franziskanerklosters in der Rue Marie-Rose im 14. Arrondissement statt, bevor am 25. November 1951 erstmals wieder ein Gottesdienst in der Église des Étrangers in der Rue de Sèvres gefeiert werden konnte.

Auch als am 22. Februar 1953 die Mission chargée des Catholiques de Langue allemande existant dans le Diocèse de Paris errichtet wurde, hatte diese noch keine

feste Heimat, sondern traf sich weiterhin sonntags zum Gottesdienst in der Église des Étrangers und zu regelmäßigen Veranstaltungen in einem Saal in der Rue d'Assas ganz in der Nähe. Als juristische Person hätte sie ietzt theoretisch Eigentum erwerben können, doch war es schwierig, ein geeignetes und erschwingbares Gebäude zu finden. Erst 1957 konnte schließlich der Kauf des Gebäudes in der 38, Rue Spontini im 16. Arrondissement, jener Hälfte unseres heutigen Zentrums, in dem Kapelle, der Abbéunsere der Stock-Saal und Rote Salon befinden, abgeschlossen werden.

Die Kapelle, die anfänglich im ehemaligen, mit Spiegelglastüren getrennten Double Living eingerichtet wurde, konnte 1963 bis zur Grundstücksgrenze erweitert werden, um der immer weiterwachsenden Gemeinde mehr Platz zu bieten.

Die Gemeinde, die zu Beginn vor allem aus Diplomaten und Militärangehörigen bestand, wandelte sich im Zuge der enger werdenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit, als zunehmend Vertreter von Unternehmen und Wirtschaftsverbänden nach Paris kamen, die auch heute noch, neben den Residenten, das Gros der Gemeindemitglieder bilden.





Das Haus unserer Gemeinde, wie wir es heute kennen, gibt es erst seit 1996. Damals konnte nach dem Kauf des Hauses in der 36, Rue Spontini, der Teil, in dem sich heute das Foyer und das Pfarrsekretariat befinden, und nach einer längeren Umbauphase, das erweiterte Zentrum eingeweiht werden, das jedoch nach und nach immer noch umgestaltet und angepasst wurde.



Besonders die künstlerische Gestaltung der Kapelle, die ganz im Zeichen der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich steht, fand erst 2003 ihren Abschluss, die wir heute bewundern können.

Im Laufe der Jahre wuchs unsere Gemeinde auch immer weiter in das Quartier hinein und wurde zunehmend auch von Franzosen besucht, die hier an den Wochentagen, heute nur noch am Donnerstag, und am Samstag um 18:30 Uhr zum Gottesdienst kamen und kommen. So ist unsere deutschsprachige Gemeinde auch zum Treffpunkt und Begegnungsort mit der französischen Nachbarschaft geworden, in der die deutschfranzösische Versöhnung sichtbar wird.

Das war in der Geschichte unserer Mission nicht immer so. Wenn wir zurückschauen auf die Zeit seit der Gründung der ersten deutschsprachigen Mission im Jahre 1837 erfuhr das Gemeindeleben immer wieder Zäsuren. die durch kriegerische Auseinandersetzungen hervorgerufen wurden. So führte der Deutsch-Französische Krieg 1870/71, nur vier Jahre nach dem Bau der Kirche Saint-Joseph-des-Allemands im 10. Arrondissement, zu einem massiven Einbruch eines zuvor prosperierenden Gemeindelebens, weil viele Deutsche Paris verließen. Sie wurden von deutschsprechenden Elsässern und Luxemburgern ersetzt, die ihrerseits aus den an Deutschland gefallenen Gebieten nach Paris geflohen waren.

Dreiundvierzig Jahre später, im Zuge des Ersten Weltkriegs, flohen danach fast alle zuvor verbliebenen Deutschen und Österreicher aus Frankreich. Die Gebäude der Mission wurden unter französische Zwangsverwaltung gestellt, die bis 1925 dauerte und anschließend dort die luxemburgische Mission errichtet wurde. Damit verlor die Mission Catholique de Langue allemande zum ersten Mal ihre Heimat.

Zur Zeit von Abbé Franz Stock, der zunächst versuchte, die ehemaligen Gebäude der Mission im 10. Arrondissement zurückzuerwerben, konnte 1934 in der Rue Lhomond ein neues Zentrum errichtet werden. Doch auch dieses wurde nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg wieder enteignet, und so wurde die Gemeinde zum zweiten Mal heimatlos.

Wie glücklich können wir sein, dass es Deutschland und Frankreich gelungen ist, nach all diesem Leid, das die Kriege über unsere Völker gebracht haben, den Weg des Friedens zu beschreiten. Wir alle, die wir bereits seit vielen Jahren oder auch seit Kurzem in Frankreich leben und arbeiten, sind heute in gewisser Weise auch ein Teil dieses Friedenswerkes, wenn wir auch vielleicht nur ganz kleine Rädchen im großen Ganzen sind. Und auch unsere Gemeinde Sankt Albertus Magnus leistet als eine der offiziellen Vertreter der deutschsprachigen Bevölkerung Großraum Paris ihren bescheidenen Beitrag dazu, die deutsch-französische Freundschaft zu stärken und zu vertiefen.

In Frankreich allerdings sind wir als Religionsgemeinschaft im Verhältnis zum Staat rechtlich völlig anders aufgestellt als wir dies aus Deutschland gewohnt sind. Das Schlagwort lautet Laïcité, die strikte Trennung von Kirche und Staat, die im Zuge des immer stärker werdenden Antiklerikalismus im Jahre 1905 eingeführt wurde. Sie gehört zu den wichtigen republikanischen Werten und wird sogar in den Schulen gelehrt, denn "La République ne reconnaît, ne salarie ni ne subventionne aucun culte".

Aus diesem Grunde ist es uns als Gemeinde nur in gewissen Grenzen möglich, öffentlich in Erscheinung zu treten. Wir können in den Schulen (außer der internationalen deutschen Schule Paris, die auf besonderen Verträgen beruht) im Unterricht nur über einige Hürden Informationen über unsere Gemeindeaktivitäten verteilen.

was zum Beispiel die Weitergabe von Informationen über die Erstkommunionoder Firmvorbereitung erschwert.

Ebenso ist es den deutschen Geistlichen beim deutsch-französischen Totengedenken am Volkstrauertag auf dem Cimetière des Gonards in Versailles nicht gestattet, den französischen Teil mit religiösen Symbolen, sogenannten Signes ostentatoires, beispielsweise einem Kreuz am Revers oder mit einem Priestergewand, zu betreten.

Darüber hinaus ist, anders als in Deutschland, niemand zur Offenlegung seiner Religionszugehörigkeit gegenüber dem französischen Staat verpflichtet, weshalb wir als Auslandsgemeinde kein offizielles Verzeichnis unserer Gemeindemitglieder haben. In Frankreich hat die Kirche seit 1905 den Status einer Association cultuelle / diocésaine, was sie auf der einen Seite unabhängig vom Einfluss des Staates macht, sie aber auch vor das Problem stellt, sich anders als in Deutschland nicht durch eine Kirchensteuer, sondern durch Spenden der Gläubigen zu finanzieren.

Der französische Staat fördert diese Spenden – trotz der Laizität – mit einem Steuernachlass in Höhe von 66% des Spendenbeitrags. Für französische Katholiken, die damit aufgewachsen diese Situation sind. ist Besonderes. die deutschsprachigen Katholiken jedoch, die in einer anderen Tradition groß geworden sind, müssen sich erstmal daran gewöhnen, dass wir um einen Gemeindebeitrag bitten, und uns nicht ausschließlich durch die Kirchensteuer finanzieren.

Alexander von Janta Lipinski

Hommage an Franz Stock (1904-1948) zum 75. Todestag

"Die Voraussetzungen dafür seien nicht mit hinreichender Sicherheit erwiesen"

So lautete 2022 die Antwort auf den Antrag zur Seligpreisung, den der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker beim Vatikan 2009 gestellt hatte. Dreizehn Jahre, um das phänomenale Wirken Franz Stocks im Namen Gottes und im Namen der deutschfranzösischen Völkerverständigung nicht zu sehen? Sein Lebensziel war von Anfang an, zur Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich beizutragen und ein Vorbild für die europäische Jugend zu sein. War er seiner Zeit voraus? Aus der heutigen Sicht könnte man es meinen, wenn man sein Tagebuch "Journal de Guerre" liest.

Friedensmissionar im Nationalsozialismus

Bereits in seinen jungen Jahren engagierte sich Franz Stock in internationalen Jugendcamps für den Frieden. Als frisch geweihter Priester widersetzte er sich öffentlich dem Nationalsozialismus und wurde 1934 dennoch oder vielleicht gerade aufgrund seines Engagements in die *Mission catholique allemande* nach Paris berufen, wo seine Herausforderung aus einem ganz besonderen Umfeld bestand : aus Nazi-Mitarbeitern der deutschen Botschaft, politischen Flüchtlingen und Juden.

Kurz nach dem Kriegsausbruch kehrte er zwar nach Deutschland zurück, kam doch wieder, sobald der Waffenstillstand am 22. Juni 1940 unterzeichnet war und der nördliche Teil Frankreichs unter deutscher Besatzung stand. Viele Franzosen engagierten sich im Widerstand und wurden festgenommen.

Franz Stock suchte einen Weg in diesem chaotischen Kontext, um die französischen Gefangenen im Gefängnis zu unterstützen. Da nicht alle Botschaftsmitarbeiter und Militärangehörige der Nazi-Gesinnung nachhingen, gelang es Franz Stock, durch diskretes Einzelengagement eines Generals, "prêtre diocésain" für französische Gefängnisse zu werden, und nicht "aumonier militaire", da er als solcher der SS unterworfen gewesen wäre. Seine Hauptaufgabe war nun, den Verurteilten beizustehen. Darunter waren, Christen, Juden und Kommunisten, Nichtgläubige, Terroristen, Attentäter, Waffenhändler: französische Patrioten, doch vor allem Menschen. Menschlichkeit und Christentum standen über separatistischen, weltlichen Werten. Nicht die Religion, sondern der Glaube war ihm wichtig. Tagtäglich begleitete er fünf bis zehn Gefangene zur Hinrichtung durch die deutschen Besatzer. Für all diese Opfer hatte Franz Stock ein offenes Ohr und versuchte, ihnen den Weg zu Gott zu öffnen oder zu bereiten, auch in letzter Minute nahm er ihnen noch Beichten ab und spendete die Taufe oder die Kommunion.

Gefangener, Hoffnungsträger und Apostel im Namen Christi

Als im Juni 1944 Frankreich durch die Westalliierten befreit wurde, musste auch Franz Stock das deutsche Gemeindezentrum verlassen und zog ins Krankenhaus *La Salpétrière*, wo er Schwerverletzte in ihren letzten Stunden begleitete. Doch sehr bald übernahmen die Amerikaner die Verwaltung des Krankenhauses und Franz Stock wurde selbst Gefangener! Nun erlebte auch er das Leid persönlich. So kam er alsbald in das US-Lager nach Cherbourg, wo er sein neues Lebensziel fand: Hoffnung zu verbreiten. Er feierte Gottesdienste, wann und wie auch immer es ging. Die Lagerzelte waren vom Regen durchtränkt, die Hygienebedingungen und die Kälte kaum erträglich.

Als kontaktfreudiger Mensch baute er schnell Freundschaften mit den Amerikanern und mit einem umliegenden Kloster auf, um dem Namen "Kirche" im Lager einen ehrenwerten Raum verschaffen zu können. So hatte sich die Zahl der Messbesucher in nur vier Monaten vervierfacht! Ein unglaublicher "esprit d'équipe" entstand, um gemeinsam etwas zu gestalten. Wenn Menschen nicht als Individuum, sondern in Massen behandelt werden, dann kann nur das Individuum etwas verändern. Das wusste Franz Stock.

Im März 1945 wurde sein Traum wahr: Franz Stock konnte nun Priester ausbilden. Abbé Le Meur, den er aus dem Gefängnis in Fresnes kannte, schlug ihm vor, in Orleans für gefangene deutsche Theologiestudenten ein Priesterseminar zu errichten. Innerhalb kurzer Zeit baute er dieses Seminar auf, wo schließlich in nur 2 Jahren mehr als 600 Priester ausgebildet wurden.

Großes Leid, vor allem Hunger, plagte sie, doch die Hoffnung war groß. Sie hatten nichts mehr, nur noch Gottes Licht in ihrem Herzen. Durch Franz Stocks Engagement verbesserten sich dort bald die Lebensbedingungen. Hilfe kam aus Paris, auch aus der Diözese Freiburg und Rottenburg (!), und schließlich durch den Kontakt zu Nuncius Roncalli, der die Entwicklung des Seminars verfolgte und später auch vier Mal das Stacheldrahtseminar in Chartres besuchte. Nur durch diese Kollegialität, aber auch durch die Hilfe eines Elsässer Priesters, der als laizistischer Mittler das Seminar logistisch unterstützte, während ihm neidische Instanzen regelmäßig Steine in den Weg legten, war in diesem Seminar ein Leben in einer christlichen Gemeinde, dem wahren Leib Christi, wieder möglich.

Auf feindlichem Gebiet wurde 1934 christlicher Samen gesät und 13 Jahre später, 1947, wieder zurück in die Heimat gebracht. War es Klarsichtigkeit, Gottes lebendige Liebe, christliche Standhaftigkeit, die Franz Stock zu einem derartigen Wirken in so dramatischen Zeiten leitete, oder einfach Gnade?

Wenn damit immer noch Zweifel an einer Seligsprechung bestehen, dann leben wir bereits in der Zeit, die er selbst in seiner Abschiedsrede vom 26. April 1947 prophetisch angekündigt hatte: Eine moderne Zeit, in der nichts mehr aus der Vergangenheit zählt, der technische Fortschritt die Menschheit in der mechanisierten Barbarei hinwegrafft, die der Apostasie verfällt. In dieser Zeit kann nur noch die Heiligkeit mancher Menschen der Kirche einen neuen Boden verschaffen. Ja, Franz Stock war und ist ein Heiliger.

Sabine Salat

Laizität - eine französische Besonderheit

Kann sie friedenstiftend sein?

Wir befragen einige Gemeindemitglieder:

Als ich hier in Frankreich Mutter wurde, fiel mir auf, dass die Kinder an gar keine christlichen Weihnachtslieder Weihnachten in den Schulen gesungen haben.

Später wurde mir bewusst, dass es in der Schule ja auch kein Fach Religion wie in Deutschland gibt, in dem man sich objektiv mit fremden Religionen beschäftigt. Schüler möglichst früh Religionen dieser Welt näherzubringen nimmt einfach die

Angst vor Fremden. Angst, die eben auch aus Unwissenheit entsteht.

Heidi

Ich bin sehr für die Laizität, aber ich habe keine klare Einschätzung, was ihre Auswirkung auf die Gesellschaft betrifft. Wir haben sehr viel Glück, hier in Frankreich unseren Glauben frei ausüben zu dürfen, auch wenn ich sehe, dass unsere Politiker nichts dafür tun, um unser Land weiterhin als "älteste Tochter der Kirche" aufrecht zu erhalten, wie es im vorigen Jahrhundert der Fall war.

Rozenn

Die Einführung der Laizität in Frankreich war eine komplizierte Sache. Religiöse Gruppen wurden aus manchen Gebieten vertrieben, die politische Spaltung zwischen Pro-Laizität und Contras war hart, die "Affaire des inventaires" war gewalttätig. Wie können wir uns so vorstellen, dass Laizität den Frieden fördern könnte?

Heutzutage bringt die Laizität alle Religionen auf die gleiche Ebene, keine wird mehr vom Staat unterstützt als eine andere. So werden Religionskriege vermieden, auch wenn es immer Meinungsverschiedenheiten geben wird. Aus legaler Sichtweise haben alle Religionen denselben Stellenwert. So wird auch Gewissensfreiheit garantiert. Keiner muss sich dazu gedrängt fühlen, sich den Werten bestimmter Religionen zu unterwerfen oder anzupassen.

Jedoch fördert die Laizität den Frieden nur, wenn sie in gleichem Maße auf alle Religionen angewandt wird. Ansonsten könnte sie auch Instrument zur Zensur oder Benachteiligung einer Religion werden, was gegen ihr ursprüngliches Ziel sprechen würde.

Clémentine

In meinen Augen ist die Laizität eine Reihe von Gesetzen und Entscheidungen, die von der 3. Republik (1870-1940) verabschiedet und getroffen wurden, um die katholischen Institutionen und ihren Einfluss in der französischen Gesellschaft zu bekämpfen.

Wenn man pragmatisch bleiben will, muss man auch berücksichtigen, dass die Feindseligkeit gegenüber dem Katholizismus in bestimmten Teilen der Öffentlichkeit durch das bestehende Prinzip der Laizität einfach gerechtfertigt wird. In seinem Wesen ist der Laizismus jedoch ein ideologisches Mittel im Herzen der Republik, das man nicht auf die simple Trennung von Kirche und Staat reduzieren kann, da ja auch der Innenminister für Religionsangelegenheiten zuständig ist. Wie Charles Pasqua, der ehemalige Innenminister, sagte: "Die Republik erkennt keine Religion an, aber sie kennt alle."

In der Theorie soll der staatliche Laizismus heute ein harmonisches Verhältnis zwischen Religionen, Individuen und ihrem Recht zu glauben oder nicht zu glauben, gewährleisten. In der Praxis wird er von vielen religiösen Gruppen, und nicht nur von Muslimen, als offizieller Atheismus wahrgenommen, der ihnen gegenüber als feindselig empfunden wird. Was die Vereinbarkeit der Laizität mit dem Verbot des Tragens religiöser Zeichen betrifft, kurz grundsätzliches Verschleierungsverbot, so haben die Pandemie und die Maskenempfehlung diese Frage provisorisch außer Kraft gesetzt.

In den französischen Schulen wird das Laizitätsprinzip natürlich stark hervorgehoben, aber kann es wirklich so angewandt werden, und auf wen? Sicherlich auf die muslimischen Schüler, da die jüngsten "Angriffe auf die Laizität" den Ramadan betrafen.

Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, dass im französischen Schulsystem hunderttausende Schüler unter Verdacht stehen, die Laizität zu missachten.

Serge

Es ist eine Überraschung, wenn man aus Deutschland kommt und auf Kinder trifft, die schon mit dem Wort "Kirche" nichts anfangen können und nach der Definition dieses Wortes fragen. Das war allerdings in der Charente, in einer wenig bewohnten Gegend vor 30 Jahren. Sehr angenehm empfinde ich immer die unemotionalen, neutralen Reaktionen, wenn in einem Gespräch das Thema Glaube und Religion zur Sprache kommt. Ohne Kritik, ohne "Schubladendenken". In meinem Umfeld darf ich hier meinen Glauben leben und werde damit akzeptiert. Ohne den Religionsunterricht in der Schule fehlt den Kindern natürlich eine "Basis" in ihrem Wissen zu Religion und Kirche. Allerdings glaube ich, dass Glaube eher über das Erfahren des gelebten Glaubens in der Familie vermittelt wird.

Eine subjektive Feststellung meinerseits: Eltern, denen der Glaube wichtig ist, sind aktiv im Leben der Pfarrgemeinden in Frankreich tätig. Ich sehe viele Familien mit Kindern in den französischen Gottesdiensten und die Vorbereitungen auf die Sakramente sind sehr intensiv. Ich erlebe die Laizität in meinem Alltag positiv.

Ist die Laizität eher positiv für den Frieden? In der Theorie müsste dies so sein. Die Garantie sollte vom laizistischen Staat gegeben werden, dass das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Religionen im Staat möglich ist, dass jeder seinen Glauben in seinem Umfeld leben kann. Dazu kann auch jeder etwas beitragen.

Hildegard

Wie funktioniert eine Kirche im laizistischen Frankreich?

Der Pfarrer als Chef der Gemeinde



Der Pfarrer

In Frankreich hat der Pfarrer das alleinige Entscheidungsrecht in der Gemeinde (paroisse). Im Französischen nennt man ihn Curé, das heißt er hat die "Sorge für die Seelen" einer Pfarrei (lateinisch: cura animarum), die Seelsorge steht also im Vordergrund.

Er wird vom Bischof ernannt und ist oft von anderen Priestern und Laien umgeben, um die Aufgaben der Kirche (feiern, lehren, dienen) lebendig gestalten zu können. Jede Gemeinde, also "Seelsorgeeinheit", umfasst einen oder mehrere "Kirchtürme" (clocher). Im Département Creuse gibt es beispielsweise eine Gemeinde mit 47 Kirchen für einen Pfarrer!

Das Team für pastorale Animation

Der Priester stützt sich auf dieses unverzichtbare Team, die équipe d'animation pastorale. Es handelt sich um Laien, die vom Pfarrer berufen und in die Koordination der Pfarrei eingebunden werden. Zusammen mit diesem Team organisiert der Pfarrer die Aktivitäten der Pfarrei, wie besondere Messen, verschiedene Feste und kulturelle Ereignisse.



Der Gemeinderat

Der Pfarrer führt den Vorsitz im Gemeinderat (conseil pastoral paroissial bzw. conseil paroissial). Dieser besteht aus 6 bis 12 Mitgliedern und trifft sich 4 bis 5 Mal im Jahr und setzt sich größtenteils aus den verschiedenen Gruppenleitern zusammen.

Der Gemeinderat hat allerdings nur eine konsultative und keine entscheidende Rolle. Alle Entscheidungen werden einzig und allein vom Pfarrer getroffen. Einige Mitglieder werden von der Gemeinde gewählt, andere werden kooptiert, und zwar für eine Amtszeit von drei Jahren.

Der Verwaltungsrat

Er verwaltet die Finanzen der Pfarrei mit einem Schatzmeister und einem Buchhalter, die unter der direkten Verantwortung des Pfarrers arbeiten.

Dieser Rat ist auch für kleinere Kirchen Pflicht, da die jeweiligen Pfarrverbände sehr groß sind.

Wie finanziert sich eine französische Pfarrei?

In Frankreich erhält die Kirche keine staatlichen Zuschüsse. Es gibt keine Kirchensteuer. Die Einkünfte der Pfarrei stammen daher ausschließlich aus den Spenden der Gemeindemitglieder.

- 1. Die Kollekten bei den Sonntagsmessen dienen dazu, die Betriebskosten der Pfarrei zu finanzieren (Strom, Heizung, Material...).
- 2. Dazu gibt es in einigen Diözesen, wie im Erzbistum Bourges, eine jährliche Pfarrkollekte (*collecte paroissiale*), die ebenfalls zur Finanzierung der weiteren Betriebskosten der Pfarrei dient.
- 3. Außerdem gibt es einen finanziellen Beitrag der Gemeindemitglieder für die Diözese (*Denier de l'Église*), eine einmalige Spende, die am Jahresende gesammelt wird und ausschließlich der Bezahlung der Priester dient.
- 4. Bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen werden die Gläubigen gebeten, eine Spende zu geben, um die Bezahlung der Priester zu verbessern, da der *Denier de l'Eglise* nicht ausreicht.

Benoît Morin

118 Jahre Laizismus à la française

Die französische Laizität ist ein Begriff, der für Fremde äußerst schwer zu verstehen ist. Es besteht seit 1905 in Frankreich eine vollständige Trennung zwischen Kirche und Staat.

Seit der Gründung Frankreichs war die römisch-katholische Kirche immer die offizielle Religion gewesen.

Ab der Französischen Revolution wurde dieser offizielle Status der Religion jedoch durch einige Maßnahmen untergraben. Zuerst wurde 1789 in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte jedem das Recht zugestanden, frei zu denken und zu glauben.

Im Jahr 1790 wurde dann das Eigentum des Klerus verstaatlicht.

Mit der Unterzeichnung des Konkordats zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl im Jahr 1801 schien die katholische Religion wieder eine führende Rolle zu spielen. Der Staat sorgte für die Instandhaltung kirchlicher Gebäude und bezahlte Priester und Bischöfe im Gegenzug für die Kontrolle der Kirche. Die römisch-katholische Religion sei jedoch nur noch "die Religion der großen Mehrheit der Franzosen" (Präambel des Konkordats).

Das Jahr 1905 stellte mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat einen totalen Umbruch dar. Es wurde von dem Abgeordneten Aristide Briand initiiert, der ein gemäßigter Antiklerikaler war. Artikel 2 des Textes ist besonders explizit: "Die Republik erkennt keine Religion an, finanziert oder subventioniert sie nicht".

Im Jahr 1946 wurde das Prinzip der Laizität zum ersten Mal in der Verfassung verankert. Dieses Prinzip findet man auch in Artikel 1 der französischen Verfassung von 1958 wieder, die heute noch immer in Kraft ist.

Am 15. März 2004 verbietet schließlich ein Gesetz das Tragen von Zeichen oder Kleidungsstücken in Schulen, mit denen eine Religionszugehörigkeit demonstriert wird.

Das Gesetz hatte zwei wichtige Folgen:

- Erstens werden seitdem die Pfarrämter (Bischöfe, Priester, Pastoren, Rabbiner ...) nicht mehr vom Staat bezahlt.
- Zweitens sind die 40.000 Kirchen, die vor 1905 gebaut wurden, nun Eigentum der Gemeinden. 87 der 154 Kathedralen sind im Besitz des Staates, die Mehrheit der übrigen 67 im Besitz der Gemeinden.

Für die Kirchen hat der Laizismus sowohl Nachteile als auch Vorteile.

Der Hauptnachteil besteht darin, dass die Kirchen kein Geld mehr vom Staat erhalten. So erhalten Priester und Bischöfe auch keine staatlichen Gehälter mehr. Heute bekommen sie lediglich Bezüge von etwa 1.000 Euro pro Monat, die durch Spenden der Gläubigen finanziert werden.

Der Vorteil ist, dass die Kirchen nicht mehr für die kostspielige Instandhaltung der vor 1905 errichteten religiösen Gebäude (Kathedralen, Kirchen, usw.) aufkommen müssen, sondern ausschließlich für die, die erst nach 1905 erbaut wurden.



Das Gesetz gilt jedoch nicht im Elsass und in der Moselle, die zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Trennungsgesetzes zum deutschen Reich gehörten. Dort gilt weiterhin das Konkordat von 1801. Die Priester, Pastoren und Rabbiner werden dort also weiterhin direkt vom Staat bezahlt und sind daher Beamte. Die Gehälter für Priester und Bischöfe liegen dort zwischen 1.600 und 2.600 Euro pro Monat. Der Erzbischof von Straßburg erhält allerdings 4.170 Euro pro Monat.

Ausnahmen bestätigen die Regel.

Benoit Morin

Die "Charte de laïcité" an französischen Schulen unter der Lupe



Tn Frankreich sind alle öffentlichen ■ Schulen, in denen künftige Staatsbürger herangezogen werden, den Werten Prinzipien und der französischen Republik unterworfen. Zu diesen Prinzipien zählt die Untrennbarkeit von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Laizität, die Demokratie und Soziales. Seit nicht allzu langer Zeit liest man auch Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Laizität direkt auf einer Zeile, als hätten es die Revolutionäre von 1789 schon damals so gewollt. Das hatten sie wahrscheinlich auch. Adel und Klerus wurden entmachtet, zugunsten eines freien Volks, das keine anderen Richtlinien mehr kennt als seine eigenen, oder aber jene, die von

Regierenden erschaffen wurden, wohl inspiriert durch sogenannte "Aufklärer" oder aber durch ihre eigenen Machtbedürfnisse. So drang die Laizität auch in die Schulen ein, um den Schülern die Freiheit zu lassen, ihren Glauben zu leben, oder auch nicht, solange sie die Republik nicht gefährden. Das klingt soweit alles sehr freiheitlich und vernünftig. Religionsunterricht gibt es allerdings keinen. So wird das Problem von vornherein beherrscht. Welchen republikanischen Glauben dürfen sie denn nun leben? Und wie? Wohl den, der ihnen privat oder in der Kirche gelehrt wird? Oder gar einen neuen republikanischen Glauben?

Eine "Charte de la Laïcité" wurde 2013 von Vincent Peillon, dem damaligen Kultusminister, ins Leben gerufen. Damit soll allen am Schulwesen Beteiligten offensichtlich werden, wie man im schulischen Bereich laizistisch zu leben hat. Diese Charta hängt religiös in jedem französischen Schulgebäude und in jedem Klassenzimmer. Manchmal ist es ganz hilfreich, etwas über die Autoren solcher Ideen zu erfahren:

Vincent Peillon entstammt einer jüdisch-kommunistischen Familie, war Lehrer für Philosophie und interessiert sich, nachdem ihn die französischen Sozialisten für sich gewonnen hatten, für den Marxismus und für Ferdinand Buisson, den "Vater der Laizität und der republikanischen Philosophie", wie es seine Schriften* bezeugen. Letzterer präsidierte übrigens 1905 die Kommission, die damals die Trennung zwischen Kirche und Staat eingeleitet hatte. Er war protestantischer Freimaurer, der sich für Capitaine Dreyfus einsetzte und im Anschluss die Liga der Menschenrechte gründete. Er setzte sich schon nach dem 1. Weltkrieg für die deutschfranzösische Freundschaft ein. 1927 erhielt er während der Weimarer Republik als Verfechter der UN der ersten Stunde mit dem deutschen Professor Ludwig Quidde, links-liberaler Chef der deutschen Friedensgesellschaft, den Friedensnobelpreis. Sein Dictionnaire de pédagogie et *d'instruction primaire* wurde zu seiner Zeit als Bibel der laizistischen und

republikanischen Schule betrachtet. Manch kritischer Geist interpretierte es eher als Konzept einer laizistischen Ersatzreligion.

Vincent Peillon versucht nun heute über Buisson, eine neue politische liberale Philosophie ins Leben zu rufen. Sein Terrain: die französischen Schulen. Sein Mittel: die Charta für Laizität.

Sobald er Kultusminister wurde, war sein Hauptziel, die Schüler "dem familiären, ethnischen und sozialen Determinismus" zu entreißen und ihnen eine neue laizistische Moral zu bieten. Hier stolperte er allerdings über die UN-Charta für Menschenrechte von 1948, die es den Eltern zuschreibt. über die Erziehung ihrer Kinder zu entscheiden. Seine Loi pour l'orientation et programmation pour la refondation de l'École de la République von 2013 stieß auf erheblichen Widerstand seitens der Lehrkräfte. Das führte wohl dazu, dass er ein Jahr später von Benoit Hamon abgelöst wurde. Doch die Charta hängt immer noch.

15 Punkte, patriotisch in bleu, blanc, rouge gestaltet, sollen Lehrer und Schüler tagtäglich an dieses Laizitätsgebot erinnern, als wären es die zehn Gebote. Doch hängt diese Charta an den Wänden der Klassenzimmer irgendwo zwischen einem alten Stundenplan und dem Fluchtweg bei Feueralarm, gelesen wird sie kaum.

In einer stillen Stunde habe ich sie mal näher hetrachtet:

In Punkt 1 stellt sich die Republik an oberste Stelle, die Gleichheit vor dem Gesetz garantiert, egal welcher Glaubensrichtungen man angehört. Selbstgerecht. Die strikte Trennung zwischen Religionen und dem Staat wird im 2. Punkt unterstrichen. Es gibt keine Staatsreligion. Der Staat bleibt daher auch neutral gegenüber religiösen Überzeugungen. Ob das wirklich so einfach ist, könnte man sich im Kontext der Attentate auf "Charlie Hebdo" fragen. Wurde Gotteslästerung durch Republiklästerung - Stichwort Samuel Paty - vergolten? Wie neutral kann hier ein Staat wirklich sein? Eine sichtlich heikle Frage.

Die Gewissens- und Glaubensfreiheit wird durch einen dritten Punkt unterstrichen. Die freie Meinungsäußerung und das Verbreiten der eigenen Überzeugungen ist erlaubt, solange sie andere respektiert und die öffentliche Ordnung nicht gefährdet. Nun, wer hat bei Charlie Hebdo die "öffentliche Ordnung" missachtet? Die, die freie Meinungsäußerung betrieben, oder die, die das Attentat verübten? Die Schuldfrage ähnelt die des Paradieses... Wo ist der Ursprung der Schuld? Wo liegt die Grenze dieser Freiheit? Wie erkenne ich sie? Diese Fragen kann man sich übrigens auch für den Fall Samuel Paty stellen.

Das Leben als aktiver Staatsbürger wird im Artikel 4 bekräftigt. Die Grundwerte des Staates sollen mithilfe der Laizität zum Gemeinwohl beitragen können und diese Prinzipien sollen in einer staatlichen Schule gewährleistet werden. Die Schule wird so Ort friedlichen Zusammenlebens, wie es Artikel 5 bestätigt.

Jeglicher Bekehrungseifer soll von den Schülern ferngehalten werden, so steht es in Artikel 6. Die Schüler sollen sich selbst eine Meinung bilden können, zwischen Glauben und Nicht-Glauben, als selbstständige und freie Menschen kritisch entscheiden. In einer Schule soll es keinen Druck geben, sich irgendeiner Glaubensdoktrin unterwerfen zu müssen - ist es nicht die der Republik selbst. Doch wenn es keinen Religionsunterricht gibt, ist es auch schwierig, seine religiöse Richtung kritisch zu wählen. Am besten dann doch gar keine? Ist man dann nicht noch mehr Proselytismus ausgeliefert? unsere heutigen Schüler nicht auch "aufgeklärt" sein? Widersprüche häufen sich.

Eine gleiche und gemeinsame Kultur soll laut Paragraf 7 ermöglicht werden. Welche das jedoch ist, erklärt weder Vincent Peillon, noch der französische Staat. Artikel 8 wiederholt die Garantie der freien Meinungsäußerung der Schüler innerhalb einer Schule, solange damit die Schule auch gut funktionieren könne.

Laizität betrifft übrigens nicht nur Religion und Glaube, sondern scheint wirklich ein philosophischer oder ideologischer Ansatz zu sein, wenn man im Punkt 9 liest, wo jegliche Diskriminierung zwischen Jungen

und Mädchen im Namen des gegenseitigen Respekts verworfen wird. Alle Lehrer sind dazu aufgerufen, diese Prinzipien sowohl Schülern als auch Eltern nahe zu bringen. Schulpersonal und Lehrer dürfen keine religiösen Überzeugungen in ihrer Funktion zeigen und müssen neutral bleiben. Handelt es sich hier um Selbstzensur zugunsten des Friedens? Verstehe ich hier richtig, dass doch eine atheistische Tendenz zum Vorschein kommt? Trägt nicht jeder Lehrer eine gewisse Glaubensart in sich (oder auch nicht), die in seinem Handeln hier oder da unbewusst durchscheint, vielleicht wäre er ja ohne diese nie Lehrer Geschützt geworden? wiederum werden Lehrer durch die entsprechenden Lehrinhalte, die nicht infrage gestellt werden dürfen, durch egal welche religiöse Ausrichtung. Nun ja, woher kommt der Lehrplan, welche Inhalte werden bearbeitet? Fragen, die eine ideologische Vorbereitung auf Schüler nicht ausschließen. Niemand kann sich aufgrund der Angehörigkeit an eine Religion diesen Regeln entziehen. Steht dieser Artikel 13 nicht im Widerspruch mit der gebotenen Gewissensfreiheit?

Sichtbare Zeichen, die die Angehörigkeit einer Religion aufweisen, sind in staatlichen Schulen verboten. Schleier sind natürlich sichtbarer als kleine Hals-oder Armkreuzchen... Laizität ist scheinbar relativ. Ob es jedoch wirklich an diesen Zeichen liegt, dass sich Schüler gegenseitig hänseln und Unfrieden stiften, sei dahingestellt.

Schließlich sollen die Schüler durch verschiedene Aktionen die Laizität in den Schulen zum Leben bringen. Sehr lebendig sieht diese neue Weltlichkeit allen Anscheins nach bisher allerdings nicht aus.

Liest man den detaillierten Text dazu im "Bulletin officiel"*, den schulischen Richtlinien, so wird diese Laizität in der Tat als positive Untermauerung der drei französischen Werte verstanden: Freiheit zu Glauben und seinen Glauben leben, emanzipierend anderen gegenüber, Gleichheit im Sinne von gleicher Behandlung Schüler unterschiedlicher Glaubensrichtungen, grundlegende Voraussetzung Brüderlichkeit und des gegenseitigen Respekts. Nur durch diesen Respekt kann in der französischen Republik ein gemeinsames respektvolles Zusammenleben begründet sein. Wenn in einem französischen Schulhaus neben der Charta auch die Trikolore und die Erklärung der Menschenrechte von 1789 hängt, wie es vorgeschlagen wird, so nimmt diese Charta laut Regierung ihren vollen Sinn. Doch wie effektiv ist sie wirklich? Ist diese Richtlinie nicht nur Mittel zum Zweck?

Wenn Frieden am Ende dabei herauskommt, warum nicht... Ob sie für den Frieden wirklich notwendig ist, oder sogar Unfrieden hervorruft, bleibt fraglich.

Sabine Salat

Schriften von Vincent Peillon: Une religion pour la République. La foi laïque, 2010. Refondons l'école, 2013. Une théologie laïque?, 2021. Jérusalem n'est pas perdu - La philosophie juive de Joseph Salvador et le judéo-républicanisme français, 2022.

Laizität in den Schulen -Sonderstellung der IDSP in Frankreich



Die Internationale Deutsche Schule in Saint-Cloud (IDSP) ist eine deutsche Auslandsschule, die von der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland anerkannt ist, und von der deutschen Botschaft in Paris vertreten wird. Der Träger der Schule ist der Deutsche Schulverein.

Wie an allen deutschen öffentlichen Schulen im Inland ist Religion in der IDSP ein ordentliches Unterrichtsfach. Das französische Gesetz der Laizität ist hier nicht anwendbar, auch wenn sich die IDSP im laizistischen Land Frankreich befindet. In einer französischen öffentlichen Schule darf wegen der strengen Trennung zwischen Kirche und Staat kein Religionsunterricht stattfinden; auch religiöse Zeichen, wie das Tragen eines Kreuzes, eines islamischen Kleidungsstils oder einer Kippa sind untersagt. Religion hat im öffentlichen Raum nichts zu suchen. So konnte also am Karfreitag im Kindergarten meiner Tochter problemlos in der Schule Fasching gefeiert werden. Eltern, die wünschen, dass ihr Kind in der Schule Religionsunterricht genießen kann, müssen ihr Kind auf eine Privatschule schicken.

An der IDSP ist es selbstverständlich, dass diplomierte Religionslehrer, sowie der katholische Pfarrer und die evangelische Pfarrerin, Unterricht halten. Dieser findet ab der Grundschule statt und wird ab Klasse 7 ökumenisch abgehalten. Religion kann als Fach in der Abiturprüfung gewählt werden.

Ab der 7. Klasse sind die Schülerinnen und Schüler religionsmündig und können zwischen den Fächern Religion und Ethik wählen.

Jedoch tauchen auch an der IDSP Zeichen eines laizistischen Einflusses auf. In den letzten Jahren stellen immer mehr Eltern, die nicht wünschen, dass ihr Kind am obligatorischen Religionsunterricht bis Klasse 6 teilnimmt, den Antrag auf Befreiung. Es zeigt sich auch, dass gerade Eltern, die ihre Kinder nicht in den Religionsunterricht schicken, kritisch reagieren, wenn ein Lehrer außerhalb des Religionsunterrichts in seiner Redensweise religiös gefärbtes Vokabular verwendet.

Die IDSP zählt auch eine Reihe französischer Schüler, die oft erstaunt sind, zu erfahren, dass in der IDSP Religionsunterricht ein reguläres Unterrichtsfach ist. Manche wählen Religion, andere Ethik, aber alle freuen sich über die Freiheit, wählen zu können. Das gäbe es in den französischen Schulen nicht.

Laizität und Friedensarbeit unter einem Dach

Wie funktioniert das im deutsch-französischen Gymnasium in Buc?



Interview mit dem Schulleiter Michael Wirth

Wir behandeln in diesem Jahresbrief das Thema des Friedens und der Laizität. Inwiefern ist für Sie als Schulleiter des dt.-frz. Gymnasiums, das des Friedens wegen errichtet wurde, die Laizität ein Beitrag oder ein Hindernis zum Frieden?

Ich glaube da gibt es Für und Wider. Die Tatsache, dass Kirche und Staat getrennt sind, sorgt natürlich dafür, dass bestimmte religiöse Symbole aus staatlichen Institutionen komplett draußen bleiben. So werden Konflikte vermieden. Wenn die Schule nicht der Laizität unterworfen wäre, könnte natürlich jeder seine religiöse Symbolik mitbringen und ausleben. Jedoch sieht man auch in Deutschland am Beispiel einiger Großstädte, dass die (über sich selbst...) gestellt wird:

"Warum feiern wir Weihnachten, aber muslimischen Feste nicht?" unsere Wenn ich es ganz gerecht machen will, müsste ich auch jeder Religion den richtigen Platz einräumen. Wir hier am LFA Buc sind ja auch Prüfungszentrum und hatten vor kurzem freie Kandidaten für das Abitur. Da hatten sich zwei Kandidatinnen verschleiert angemeldet. Nach Diskussion und Rat durch die Akademie war dies dann für diese Ausnahmesituation tolerierbar. Wenn wir sagen, okay, ihr dürft alle eure Religion mitbringen, dann würden andere Probleme entstehen. Als Staat christlichen Ursprungs müssten wir aber dann auch akzeptieren können, dass wir das Zuckerfest oder ähnliches feiern. Wenn man das kreativ angeht, dann sollte man auch eine Lösung finden.

Ist das LFA, das auf deutschem und französischen Recht beruht, denn trotzdem der französischen Laizität unterworfen?

Ja, wir köcheln gemeinsam an dieser Suppe. Die deutsche Fachaufsicht sagt natürlich, es muss Religion und Ethikunterricht geben. Da haben wir jetzt, glaube ich, eine ganz gute Lösung gefunden: Wir haben einen Religionspädagogen eingestellt, der unter dem Siegel "Philosophie, Ethik und Religionen der Welt" unterrichten kann und werden ein freiwilliges Atelier für die deutschen Schüler in der Mittelstufe anbieten. Wir haben hier also durchaus die Möglichkeit, die deutschen Gepflogenheiten mit einfließen zu lassen. Es gibt Elternteile, die das wirklich interessiert. Es ist auch exemplarisch für die deutschfranzösische Zusammenarbeit und auch darüber hinaus für andere Bereiche. dass man sich verständigt, dass man Kompromisse findet.

Sind Sie denn im Rahmen der Laizität schon auf Hindernisse gestoßen?

Ja, es gibt sicher auch Kollegen, die ihrer Religion verhaftet sind und das in die Schule tragen möchten, vielleicht über eine Projektidee. Dann müssen wir hier sagen, dass es aufgrund des Gebots der Laizität schwierig umsetzbar ist. Wir schauen aber dann schon, wie man solche Dinge einrichten kann. Wenn jetzt aber Eltern kommen und sagen, wir wollen Religionsunterricht, dann können wir das so nicht anbieten, denn "en France l'école est laïque". Ich empfinde es als sehr ertragreich, dass man sich mit

anderen Gesetzmäßigkeiten auseinandersetzen muss. Ich glaube, das kann sehr friedensstiftend sein, wenn man die Fähigkeit besitzt, sich auf jemanden anderes einzulassen, entsprechend zu kommunizieren, einen Kompromiss zu schließen und sich sagt, ich gebe ein Stück und ihr gebt ein Stück. Dann kann man damit leben.

Geben dann nicht die Deutschen hier mehr als die Franzosen?

Sicherlich, das liegt eben daran, dass wir hier in Buc sind. In Freiburg und Saarbrücken ist es dann wieder anders. Dort sagen dann die Franzosen, das sei jetzt aber nicht so, wie sie es kennen. Das Schweriner Abkommen, dem wir unterliegen, gibt dabei dem Sitzland eine gewisse vorrangige Stellung. Aber ich empfinde wirklich diesen Austausch als sehr, sehr wichtig und bereichernd.

Ist es gewagt, zu behaupten, dass der französische Laizismus die Menschen mehr zum Atheismus bringen will?

Das ist natürlich eine etwas starke Behauptung. Aber wenn ich aus dem staatlichen Bereich die Religion heraushalte, dann habe ich hier einen Bereich, der in anderen Gesellschaften da ist. Wenn Sie in einem staatlichen System Religionsunterricht haben, werden Sie natürlich auch ein Stück mit dieser Religion vertraut gemacht. Wenn man die Sache quantitativ sieht, ist natürlich die Marge für die christliche Religion in dem Sinne kleiner. Wenn ich den Religionsunterricht nicht habe, habe ich auch quantitativ weniger Schülerinnen und Schüler, die an einem Kommunions- oder

Firmunterricht teilnehmen. Aber wenn ich eine Vokation habe, dann werde ich das auch machen, egal in welcher Form. Es liegt im Endeffekt auch an den Kirchen. Wenn die Mitglieder Menschen von der eigenen Sache überzeugen wollen, dann müssen sie aktiv werden und Angebote machen.

Wie friedensstiftend sehen Sie die Laizität?

Wenn man sich die französische Gesellschaft ansieht, mit dem Christentum und dem Islam, so merkt man schon, dass wir eine sehr gespaltene Gesellschaft haben. Diese Spaltung kann dazu führen, dass Phänomene wie der Kommunitarismus, eine Parallelgesellschaft, entsteht und diese religiösen Praktiken trotzdem ausgelebt werden, was nicht unbedingt friedensstiftend ist. Das gibt es natürlich auch in Deutschland, wo dann auch diskutiert wird, vielleicht auch eher konfliktuell. Hier findet diese Diskussion nicht statt. Dann kommt natürlich auch wieder die Frage, was man aus der Diskussion macht. Es ist sicher sehr erträglich, wenn man sich sagt, ich möchte was über die andere Religion erfahren, sie verstehen und schauen, wo Berührungspunkte sind, vielleicht auch mit dieser anderen Religion eine Ökumene, eine Gemeinschaft bilden, in der Überzeugung, dass Religion ja erst mal etwas sehr Positives, das Menschsein-Bejahende ist, was dem Menschen zugewandt ist. In Frankreich wird das herausgehalten. Wenn in Deutschland jemand sagt, meine Religion ist die Richtige und alles andere ist Gotteslästerung, dann ist es wahrscheinlich schlimmer als in Frankreich.

Das LFA ist ja in gewisser Weise schon ein Friedensterrain an sich. Die 60 Jahre der dt-frz. Freundschaft wurden hier mit besonders großen Feierlichkeiten begangen. Wie steht es denn nun wirklich um diese Freundschaft und dem Beitrag zum Frieden?

Wir hatten ja eine sehr leidvolle Geschichte, die eine wundervolle Geschichte geworden ist. Es kommt natürlich immer auf den Willen und die Weitsichtigkeit der entsprechenden Staatsmänner an. Die hatte Charles de Gaulle und vorher auch Robert Schumann. Diese Weitsichtigkeit hat dann irgendwann wunderbare Früchte getragen. Und da sind wir, egal ob laizistisch oder nicht, schon religiös: das ist das Auf-den-anderen-Zugewandte, das Interesse, die Sympathie und der Wille, mit dem anderen eine Gemeinschaft zu bilden. Dieser Wille war da, den haben wir auch hier tagtäglich, der ist hier entstanden. Zum 60. Jahrestag der dt.frz. Freundschaft gab es durchaus auch kritische Stimmen, ob das denn noch so sei mit der Freundschaft und nicht nur noch Lippenbekenntnisse sind. Ich glaube das nicht. Wir waren mit dem Deutsch-Französischen Gymnasium an der Sorbonne eingeladen. Wir haben die beiden Staatschefs im Oval der Sorbonne und im Deutschen Bundestag mit den Abgeordneten der Assemblee Nationale zusammen gesehen. Es war eine sehr herzliche Begegnung. Es ist eine vorbildliche und friedensstiftende Geschichte, die wir gemeinsam machen und die wir natürlich auch weiter pflegen müssen.

Was das Thema Frieden angeht, ist man geneigt zu sagen: Schaut mal her, so kann es zwischen zwei Staaten laufen, die sich 130 Jahre lang bekriegt haben, Erbfeinde waren und dann innerhalb von 70 oder 80 Jahren in eine Phase der Aussöhnung und Freundschaft übergegangen sind. "Wenn sich Deutschland und Frankreich verstehen", das sagte mal ein Staatsmann, "dann funktioniert auch ganz Europa gut".

Wie sehen Sie Europa in 20 oder 30 Jahren in Anbetracht der derzeitigen Konflikte?

Ich hoffe sehr, dass es in 20 oder 30 Jahren noch mehr Strukturen gibt, die zusammengewachsen sind, dass dann die Euroskeptiker verstummt sind und die Bedrohung, der die EU unterliegt, geringer geworden ist. Es wäre schlimm, wenn diese Früchte der jetzt 80-jährigen

Nachkriegszeit verloren gingen. Diese Bedrohungen kann man am besten mit einer guten und ehrlichen Politik kleinhalten. Die einen oder anderen Skandale lassen natürlich nicht die EU unter einem guten Licht erscheinen, aber ich drücke die Daumen, dass wir in 20 oder 30 Jahren zurückblickend sagen: "Damals war es schon gut, heute ist es noch besser." Auch unseren Schülern geben wir dieses Gedankengut mit, dass sie Botschafter dieser Idee sind, aus der eigenen Erfahrung heraus, denn es ist eine sehr friedenssichernde Freundschaft. Ich hoffe auch, dass das darüber hinaus in der Welt erkannt wird, und viele andere dem deutsch-französischen Beispiel folgen. Es wäre eine tolle Sache, wenn sich die Einsicht durchsetzt, dass nur Frieden, Versöhnung und Kooperation unsere Zukunft sichern.

Wir danken Herrn Wirth für das Gespräch.

Sahine Salat





Rückblick

September 22

Stadtspaziergang auf dem Cimetière de Montmartre

Spazierengehen auf einem Friedhof? Ja, auch das ist in Paris möglich auf einem der großen Friedhöfe der Metropole, die nicht nur zum Gräberbesuch einladen, sondern auch zum Kennenlernen der Friedhofs- und Grabkultur, die sich im Laufe der Zeit stark gewandelt hat. Sitzbänke unter schattenspendenden, mächtigen Bäumen laden zum Verweilen und Besinnen ein.

Wie auch schon in den vergangenen Jahren machten Gemeindemitglieder dieses Jahr wieder einen kleinen Ausflug. Anders als im letzten Jahr sollte es aber nicht erneut ins lebendige und junge Marais-Viertel gehen, sondern auf einen der vier großen, ruhigen und ehrwürdigen Friedhöfe von Paris. Aber nun der Reihe nach

Am Sonntag, dem 11. September, gab es im Anschluss an die Messe ein wunderbares von Nina, einem langjährigen Gemeindemitglied, mit viel Liebe und Kochkunst zubereitetes Mittagessen. Anschließend fuhren wir mit der Metrolinie 2 in den Norden von Paris, wo uns Ursula Révérend zu einer kulturell interessanten Stätte in Paris führte, diese uns vorstellte und näherbrachte: den Cimetière de Montmartre.



Die auch unter der Bezeichnung "Nordfriedhof" bekannte Grabstätte ist neben dem im Osten der Stadt liegenden *Père Lachaise* und dem im Süden sich befindenden *Montparnasse*-Friedhof sowie dem westlichen Friedhof von *Passy* eine der vier großen Ruhestätten von Paris.

Auf dem 1825 eröffneten ältesten Friedhof von Paris entdeckten wir nicht nur die Gräber zahlreicher prominenter Persönlichkeiten des Parisers Lebens aus dem 19. und 20. Jahrhundert, sondern erfuhren dank unserer sachkundigen Stadtführerin hier und da manch interessante Anekdote.

Der elf Hektar große Friedhof (das entspricht mehr als 15 Fußballplätzen!) beherbergt über 20.000 Gräber und ist nicht nur für zahlreiche Gräber von Künstlern und Wissenschaftlern bekannt.



Eine Besonderheit dieses Friedhofs ist die Brücke, die die verkehrsreiche *Rue Caulaincourt* über das Gräberfeld führt.

An dieser Ecke ist es dann auch vorbei mit der sprichwörtlichen Friedhofsruhe... Erbaut noch vor dem Eiffelturm im Jahr 1887 ist sie die erste Brücke aus Stahl und ein Zeugnis der Industriearchitektur. Bei ihrem Bau mussten zahlreiche Gräber verlegt werden, und nun soll die Brücke anlässlich der 2024 in Paris stattfindenden Olympischen Spiele renoviert werden.

Auf dem Friedhof selbst finden sich ganz unterschiedliche Gräber:

Unscheinbare und monumentale, verwitterte und restaurierte, alte und neue, zahlreiche kleine Grabkapellen im neogotischen Stil und nahezu avantgardistische moderne Gräber.

Schauspieler, Musiker, Maler, Erfinder, Autoren, Filmregisseure, Komponisten, Schriftsteller ... – sie alle haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

16 Gräber wurden uns genauer gezeigt und vorgestellt, darunter waren unter anderem die Gräber Louise Webers alias La Goulue, der legendären Moulin-Rouge-Tänzerin, dem Schauspieler Jean-Claude Brialy, dem Autor, Komponisten und Sänger Michel Berger, der Schriftsteller Alexandre Dumas d.J. und Emile Zola (dessen Gebeine aber 1908 ins Panthéon überführt wurden), dem Komponisten Jacques Offenbach und das Grab von Adolphe Sax, dem Erfinder des Saxophons.



Unsere besondere Aufmerksamkeit galt der Grabstätte des großen romantischen Dichters Heinrich Heine. Lange Zeit in Deutschland nicht zuletzt wegen seines revolutionären Denkens geringgeschätzt, wurde er in Frankreich schon immer verehrt als dichterisch und politisch freisinniger und revolutionärer Geist, der die Epoche der Romantik überwand. Stets frische Blumen auf seinem Grab zeugen von der ungebrochenen Wertschätzung Heines, zu dessen Grab mit der berühmten Grabinschrift seines Gedichts "Wo?" manch deutscher Lyrikfreund eigens auf den Cimetière de Montmartre pilgert.

Wo?

Wo wird einst des Wandermüden Letzte Ruhestätte sein? Unter Palmen in dem Süden? Unter Linden an dem Rhein?

Werd ich wo in einer Wüste Eingescharrt von fremder Hand? Oder ruh ich an der Küste Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin! Mich wird umgeben Gotteshimmel, dort wie hier, Und als Totenlampen schweben Nachts die Sterne über mir. Nach unserer Führung auf dem Friedhof waren wir noch als kleine Gruppe in einem nahegelegenen Café, um unseren Eindrücken in der Gruppe Revue passieren zu lassen und es uns bei herrlich warmem Wetter und bei einem Getränk in der Sonne gut gehen zu lassen.

Ein herzliches Dankeschön noch einmal an Ursula Révérend, die uns über den Friedhof geleitet hat, und an Nina für das sehr leckere Mittagessen. Abschließend kann man sagen, dass es ein mehr als gelungener Sonntagnachmittag war.

Jakob Kienzler

Oktober 22

Aperitifgespräch mit Herrn Susterac über Ausbildung und Beschäftigungsfähigkeit in Deutschland und Frankreich



Xavier Susterac

- EMEA-Präsident des Industriekonzerns Aptar
- Vize-Präsident der AHK Frankreich
- Mitglied des Hochschulrates der DFH/UFA

Als Kenner der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen stellte uns Xavier Susterac im Rahmen eines Aperitifgesprächs am 9. Oktober 2022 die Thematik der Aus- und Weiterbildung in der deutsch-französischen Wirtschaftsdynamik vor. Im folgenden Text kommt Herr Susterac erneut auf wichtige Punkte dieses Gesprächs zurück und lässt sich auf die Suche nach einer neuen Perspektive ein.

Wie steht es denn augenblicklich mit den deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen?

Im Jahr 2021 blieb Deutschland mit einem Gesamthandelsvolumen von 164 Mrd. € (+12 % gegenüber dem Vorjahr) der mit Abstand größte Handelspartner Frankreichs, sein größter Kunde (62 Mrd. € Importe aus Frankreich oder +11 %) und sein größter Lieferant (102 Mrd. € Exporte nach Frankreich oder +12 %). Die rund 4.500 deutschen Unternehmen mit Sitz in Frankreich beschäftigen

immerhin 325.000 Mitarbeiter. 5.700 französische Unternehmen sind in Deutschland präsent, haben mehr als 400.000 Arbeitsplätze geschaffen und erwirtschaften einen Umsatz von 86 Milliarden Euro. Diese Zahlen zeigen die wichtige und logische Interdependenz zwischen zwei Nachbarn, die sich gut ergänzen.

Es ist interessant, die Dynamik in beiden Ländern zu beobachten, um die nahe Zukunft besser zu antizipieren und vor allem die etwas angespannte Beziehung in diesem "couple franco-allemand" besser zu verstehen. In Deutschland redet man von einem Tandem. Ein Paar läuft Hand in Hand, nebeneinander. Auf einem Tandem sitzt eine Person vorne, und die andere hinten. Seit ca. 20 Jahren saß Frankreich auf dem hinteren Sattel, und so war die Beziehung aus deutscher Sicht sehr gut.

Man denkt an den berühmten Satz von Brigitte Sauzay, der damaligen Dolmetscherin von den Präsidenten Pompidou, Giscard d'Estaing und Mitterrand: Die Deutschen "lieben" die Franzosen, nehmen sie aber nicht ganz ernst; die Franzosen bewundern die Deutschen, "lieben" sie aber nicht wirklich. Die Franzosen möchten ernst genommen werden, und die Deutschen möchten geliebt werden. Wer nicht ernst genommen wird, neigt dazu, sich aufzuplustern. Wer nicht geliebt wird, reagiert oft überempfindlich.

Was passiert nun, wenn der vordere Radfahrer auf dem Tandem den Eindruck hat, vom hinteren Fahrer überholt zu werden? Was passiert, wenn er weniger bewundert wird und aus vielen Gründen (wirtschaftlicher, demographischer oder umwelttechnischer Natur) anfängt zu leiden? Das Verhältnis spannt sich an. Man vesteht sich nicht mehr so gut, knüpft andere Beziehungen, geht seinen eigenen Weg in Rüstungsfragen, Energiepolitik oder in politischen Beziehungen mit anderen Ländern. Die Einigkeit, die in Europa notwendig wäre, um anderen Supermächten Widerstand zu leisten, zerbröselt. Europa wird schwächer.

Eine schwere Geschichte

In vielen deutsch-französischen Kreisen geht es immer wieder um die Vergangenheit. Die Referenzen zum Elysée-Vertrag, die Bilder der Versöhnung, die Umarmung von De Gaulle und Adenauer oder selbst die zeitnähere Unterschrift des Aachener Vertrags 2019 werden von jungen Generationen nicht verstanden. "Wir sind doch in Europa, die Grenzen sind weg, also warum reden diese älteren Leute ständig über Kriege in der Vergangenheit? So etwas kann nicht wieder passieren!" Die jetzige Situation in Ost-Europa zeigt, dass alles möglich ist, und der Aufstieg von populistischen Parteien macht Konflikte wieder möglich. Jacques Attali schrieb im Oktober letzten Jahres: "Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ist wieder möglich. Nichts ist ernster für die Zukunft Frankreichs als das, was im Moment mit Deutschland geschieht. Nichts ist für Deutschland gravierender als das, was gerade mit Frankreich passiert. Dabei handelt es sich keineswegs um einen persönlichen Streit oder gar um eine unterschiedliche Einschätzung desselben Themas, sondern um den Zugang zur Energie. Dies ist ein tiefgreifender Unterschied in den langfristigen strategischen Interessen". In diesem Artikel ging es um Atomkraft, Wettbewerbsfähigkeit, die Notwendigkeit für Frankreich eines autonomen Europas.

Deutschland lebte lange Jahre sehr gut von günstigem Gas und hohen Exporten von Autos und Maschinen nach China. Für die Verteidigung gab es nur die NATO-Option. Anders gesagt, Frankreich hat eine strategische aber keine wirtschaftliche Souveränität, und in Deutschland ist es das Gegenteil.

Aber die wirtschaftliche Souveränität Deutschlands könnte auslaufen. Die Handelsbilanz war in den letzten Jahren Schlüssel zum Erfolg: 2022 lag sie bei 82 Mrd in Deutschland und bei negativen -191 Mrd in Frankreich. Allerdings bei starken Exporten von 1576 Mrd € und Importen von 1494 Mrd. Also eine sehr wackelige Situation, wenn man die Offshoring-Risiken in energieintensiven Bereichen betrachtet!

<u>Dynamik der Industrie in den</u> <u>letzten Jahren</u>

Deutschland wurde im Jahr 1999 von der Zeitschrift *The Economist* als "sick man of the Euro" beschrieben.

Frankreich hatte zu dieser Zeit 3,4% Wachstum, einen Überschuss von 5 Mrd, und man konnte Steuern senken. Dann folgte die Deindustrialisierung Frankreichs bis 2015. Diese führte zu einer hohen Arbeitslosigkeit.

Deutschland war 2004 das Sorgenkind Europas mit 1,2% BIP Wachstum (1,8% in Frankreich). Es folgte eine schnelle Reaktion, Reformen wie Hartz IV Anfang 2005, aber gleichzeitig eine Modernisierung der Industrie. Die Dynamik änderte sich in den letzten 2 Jahren.

Wohin geht der Weg in Zukunft und was sind die größten Herausforderungen in beiden Ländern?

Wir stehen nun vor einer möglichen Deindustrialisierung Deutschlands, während Frankreich ausländische Investoren immer mehr anlockt. Ganze Zweige der Industrie könnten Ihre Produktion in andere Länder verlagern. Es geht heute nicht mehr so sehr um "low-cost-countries" sondern um "lowenergy-cost-countries". Die industrielle Supermacht steht unter Druck und der von der deutschen Regierung aufgelegte Schutzschirm von 200-Milliarden-Euro. der die wirtschaftliche Substanz des Landes schützen soll, wird die Schulden massiv erhöhen. Dr. Große-Entrup (Hauptgeschäftsführer VCI) sagte vor kurzem: "Wer Chemie kaputt spart, reißt die Haushaltslöcher von morgen auf".

Ausbildung: Frankreich kopiert Deutschland

Bis 2017 zählte man in Frankreich weniger als 250.000 Auszubildende. Seit der Reform der CFA durch Emmanuel Macron hat sich diese Zahl verdreifacht, entspricht aber nun geradezu der Hälfte der Azubis in Deutschland.

Interessanter als die klassische Berufsausbildung ist für viele Franzosen allerdings der Einstieg ins Berufsleben bei Bac+2/Bac+3, denn es gibt in Frankreich ein kulturelles Problem: Jeder will Abitur machen.

<u>Frankreich und Deutschland – kein Paar, kein Tandem, aber eine dringend notwendige enge Zusammenarbeit und Ausrichtung</u>

Frankreich, Deutschland, Europa, eines ist sicher: Zusammenhalt zwischen den wichtigsten Ländern ist dringender denn je, strategisches Denken und Demografie müssen dabei in Betracht gezogen werden. Die Frage nach Partnerschaft oder gegenseitiger Konkurrenz dürfte sich gar nicht stellen. Die notwendige Antwort scheint klar zu sein.

In den USA wurde im August 2022 ein Gesetzespaket auf den Weg gebracht (IRA – Inflation Reduction Act), dessen Ziel es unter anderem ist, die Inflation durch Investitionen in erneuerbare und privat produzierte Energien zu bekämpfen, das allerdings sehr nach Protektionismus aussieht.

Deutsch-französische Initiativen gibt es genug. Die deutsch-französischen Kreise, Verbände oder Wirtschaftskreise treffen sich, schreiben Artikel, und beobachten diese neue Dynamik. Vorträge, Artikel in sozialen Medien, Verwaltungsräte oder Cocktail-Party-Abende werden leider nicht ausreichen.

Auch im Jahr 2022 blieb Deutschland der mit Abstand größte Handelspartner Frankreichs. Deutschland war sowohl der erste Kunde, als auch der erste Lieferant Frankreichs. Im Jahr 2022 entfielen 13,8 % der französischen Exporte auf Deutschland und 12,0 % der französischen Importe. Frankreich hingegen blieb seit 2017 auf dem vierten Platz im deutschen Handel.

Es gibt mehr gemeinsame Herausforderungen als man denkt. Die berühmte französische Verschuldung liegt bei 2.950 Mrd, aber mit 2.560 Mrd läuft Deutschland nicht weit hinterher. Die öffentlichen Ausgaben sind in Deutschland 25% höher als beim Nachbarn.

Also deutsch-französisches Tandem? Oder altes Pärchen? Wie wäre es ganz einfach mit einer Interessengemeinschaft?

Xavier Susterac



Februar 23

Franz-Stock-Gedenkgottesdienst

"Franz Stock ist kein Name, das ist ein Programm!"

Wie jedes Jahr am dritten Sonntag im Februar wurde auch dieses Jahr in der Kapelle unserer deutschsprachigen Gemeinde eine deutsch-französische Messe zum Gedenken an Abbé Franz Stock (1904-1948) gefeiert.

"Franz Stock, das ist kein Name, das ist ein Programm": Dieses Zitat von Msgr. Giuseppe Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., war auch das Thema der Predigt von Alexander von Janta Lipinski, die von Sylvia Keckeis vorgelesen wurde.



"Franz Stock war das Programm eines Menschen, der sich nicht damit abgab, die Welt so zu akzeptieren, wie sie war, sondern der seinen Beitrag für eine bessere, friedlichere Welt leisten wollte."

Am Ende des Gottesdienstes erinnerte Guy Ferry, Präsident der *Société Historique d'Auteuil et de Passy*, daran, dass der Pierre-de-Coubertin-Platz dank des ehemaligen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing in Abbé-Franz-Stock-Platz umbenannt wurde. Ein anderer Platz befindet sich vor dem Mont Valérien, wo der Priester während des Zweiten Weltkriegs wirkte.

Benoît Morin



April 23

Aperitifgespräch mit
Herrn Guy Ferry
über den Zusammenhang
zwischen Aristoteles,
Albertus Magnus und
unserer Kapelle





Am Sonntag, dem 16.04.2023 fand im Anschluss an die Messe ein hochinteressantes Gespräch zu den geschichtlichen Figuren Aristoteles und Albertus Magnus statt.

Vortragender war Herr Guy Ferry, ein Mitglied unserer Gemeinde, der als stellvertretender Vorsitzender der Société Historique d'Auteuil et de Passy über ein beeindruckendes geschichtliches Wissen verfügt.

Aristoteles und Albertus Magnus sind die zentralen Figuren der vier Fenster im Altarraum unserer Kirche. Beide Männer imponierten zu Lebzeiten mit ungeheurem Wissen und wurden jeweils als Universalgelehrte bezeichnet.

Während Aristoteles bereits im 4. Jahrhundert vor Christus im griechisch-mazedonischen Raum der erste Mensch war, der ein philosophisches System geschaffen hatte, lebte und lehrte Albertus Magnus, ein gebürtiger Schwabe, Anfang des 13. Jahrhunderts vorwiegend im deutschsprachigen und italienischen Raum, sowie in Paris.



Aristoteles' Lehre kann als Naturphilosophie bezeichnet werden. Er schrieb nieder, was er mit seinem Verstand erforscht hatte, u.a. Fische im Wasser, Bienen in der Wabe, Vögel am Himmel (siehe Glasfenster ganz rechts). Im Gegensatz zu Platon machte er sein Wissen auch dem Volk zugänglich. Albertus Magnus trat nach umfangreichen Studien 1223 in den Dominikanerorden ein. Sein Weg führte ihn auch nach Paris. An der Sorbonne verweilte er fünf Jahre und befasste sich in dieser Zeit u.a. intensiv mit Aristoteles.

Albertus Magnus gilt als Wegbereiter des christlichen Aristotelismus des hohen Mittelalters. Er versuchte Wissenschaft und Glaube miteinander zu verbinden. Im Jahr 1622 wurde er selig- und am 16. Dezember 1931 von Papst Pius XI. heiliggesprochen. Pius der XII. erklärte ihn 1941 zum Schutzheiligen des Friedens und der Naturwissenschaften.

Ein herzliches Dankeschön an Herrn Ferry, der uns mit seinem Vortrag einen kleinen Einblick in die geschichtliche Vergangenheit unseres Pfarrpatrons und seine Bedeutung für die religiöse Welt gegeben hat.

Regina Susterac

April 23

Wahl des Kirchengemeinderates

Sie hatten die Wahl

Am 2. April 2023 wurde unser neuer Kirchengemeinderat gewählt. Zehn engagierte Frauen und Männer konnten als Kandidatinnen und Kandidaten gefunden werden, von denen acht als Mitglieder in den Kirchengemeinderat gewählt wurden:

Ursula Bassler, Julia Desmoulin, Paula Dischinger, Dr. Johannes Freybler, Alexander von Janta Lipinski, Wiebke de Ponton d'Amécourt, Ursula Révérend und Dr. Christina Röhrenbach-Cristiani.

Seit der Wahl hat sich das neue Gremium bereits drei Mal getroffen, am 19. April, 12. Mai und 8. Juni. Während es bei der ersten Sitzung hauptsächlich um das gegenseitige Kennenlernen ging und darum, welche Aufgaben uns als Kirchengemeinderäten in den kommenden vier Jahren zukommen, standen bei den beiden folgenden Sitzungen bereits konkrete Themen auf der Tagesordnung, vor allem natürlich die Planung unseres Jubiläumsfestes.

Darüber hinaus wurden vom Gremium die beiden ehrenamtlichen Vorsitzenden gewählt. Neue Vorsitzende ist Wiebke de Ponton d'Amécourt. Alexander von Janta

Lipinski wurde zu ihrem Stellvertreter gewählt.











Vielen Dank an dieser Stelle allen, die als Kandidatinnen und Kandidaten ihre Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement in unserer Gemeinde Sankt Albertus Magnus gezeigt haben. Wenngleich, was verständlicherweise enttäuschend ist, nicht alle als Kirchengemeinderäte ins Gremium gewählt wurden, heißt dies nicht, dass ihr Engagement nicht wertgeschätzt wird. Es ist eben so, dass nur eine bestimmte Anzahl als Mitglieder in den Kirchengemeinderat einziehen kann. Das soll allerdings niemanden hindern, in der Gemeinde aktiv zu bleiben, es zu werden und neue Ideen und Talente einzubringen.

Wenn auch Sie sich einmal über die Aufgaben des Kirchengemeinderates informieren, oder wenn Sie einmal bei einer Sitzung dabei sein möchten, um gegebenenfalls Ihre Ideen und Vorschläge darzulegen, können Sie problemlos zu einer Sitzung dazukommen.

Die Sitzungen sind in der Regel öffentlich, lediglich bei Personalthemen ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Für den Kirchengemeinderat, Alexander von Janta Lipinski









Mai 23

Aperitifgespräch mit Alexander von Janta Lipinksi über die Geschichte unserer Gemeinde



Auch wenn wir dieses Jahr den 65. Jahrestag der Neugründung unserer Gemeinde in der Rue Spontini feiern, gibt es doch schon seit 400 Jahren Spuren deutscher Christen in Paris.

Alexander von Janta Lipinski überraschte uns in seinem Vortrag mit vielen derartigen Details und auch mancher Legende.

Im 19. Jahrhundert kam es aufgrund zahlreicher sozialer Probleme in Deutschland zu einer Massenzuwanderung in Frankreich. Deshalb wurde damals ziemlich schnell im Pariser Norden eine Kirche erbaut, Saint-Joseph-des-Allemands, deren Kirchenfenster wir dem österreichischen Kaiserpaar Franz-Joseph und Elisabeth verdanken können, und die auch heute noch dort bewundert werden können. Nach dem deutsch-französischen Krieg 1970/71 endete allerdings für immer die Möglichkeit, dort deutsche Messen feiern zu können.

Den Namen *Albertus Magnus* erhielt unsere Gemeinde in der Rue Spontini allerdings erst unter Pfarrer Heger, dem ersten deutschen Auslandspfarrer nach dem 2. Weltkrieg.

Das Kommen und Gehen, der europäische Gedanke und der Name eines deutsches Geistlichen, der an der Pariser Sorbonne als *Doctor universalis* tätig war - Gründe genug, um unserer Gemeinde diesen Namen zu verleihen.

Ein Gemeindezentrum in der Rue Spontini gibt es jedoch erst seit 1952. Das Gemeindehaus, das Franz Stock in der Rue Lhomond im fünften Arrondissement geleitet hatte, wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs beschlagnahmt. Die deutschen Gläubigen mussten sich folglich bis 1952 in anderen Pariser Kirchen und Krypten treffen, um Gottesdienst feiern zu können.

Der erste deutsche Pfarrer der Nachkriegszeit, Pfarrer Heger, der aufgrund des Wirkens von Msgr. Roncalli in Rom und folglich der Diözese Köln nach Paris kam, brauchte natürlich eine feste Adresse. Er selbst musste in den ersten fünf Jahren fünfmal umziehen, die Gemeindeadresse war seine Privatadresse.

Schließlich war das Gebäude in der Rue Spontini gefunden! Es war die Nummer 36. Den Kauf dieses Hauses ermöglichte 1957 der Albert-Büttner-Verein in Bonn, der auch heute noch Eigentümer des Gebäudes ist. Natürlich funktionierten Banküberweisungen damals nicht so einfach wie heute. So kam Pfarrer Heger in der Tat mit einem Koffer Bargeld aus Bonn zum Notar!

Bis 1963 hat sich die Gemeinde erheblich vergrößert, es wurde es Zeit, das Gebäude zu vergrößern. Doch war dies so einfach? Der einzige Platz, der zur Verfügung stand, war ein Teil des Gartens, auf dem sich jetzt unser heutiger Altarbereich befindet. Nur ein mündliches Einverständnis der wohlbekannten Nachbarin Olivia de Havilland genügte damals, um der Vergrößerung grünes Licht zu schenken. Unserem Bundeskanzler Konrad Adenauer sollte ja, so die Legende, einen würdigen Platz zum Beten und Feiern des Gottesdienstes zur Verfügung gestellt werden können...



Auf Pfarrer Heger folgte 17 Jahre später Pfarrer Benz, der 1969 einen neuen Schwung in die Gemeinde brachte, am Altar Gitarre spielte und für die Jugendlichen einen Jazzkeller einrichtete.

Pfarrer Benz war vom II. Vatikanischen Konzil sehr beeinflusst. Ihm verdanken wir übrigens auch das heute noch beibehaltene *Verre d'amitié*.

Von 1977-79 beehrte uns Pfarrer Glatz in der Zeit des RAF-Terrorismus. Während dieser Zeit wurden Gottesdienste deshalb unter Polizeischutz abgehalten.

Seinem Nachfolger, Pfarrer Seyler, frankophil, war es wichtig, die Franzosen aus dem Stadtviertel mit in die Gemeinde einzubinden. Seitdem gibt es auch Messen in französischer Sprache.

Pfarrer Wahl war dann derjenige, dem es ab 1988 gelang, das Nachbarhaus, die Nummer 38, nach dem Tode des Besitzers 1992 zu erwerben, was nicht sehr einfach war, da die offizielle Baugenehmigung zur Erweiterung von 1963 fehlte.

Erst 1996, als Pfarrer Wahls Zeit wieder abgelaufen war, wurde unsere Kirche in der heutigen Form eingeweiht. Der Künstler und Pfarrer Sieger Köder, einer von Pfarrer Wahls Bekannten, gestaltete schließlich den Altarbereich mit dem Triptychon, das Dreifaltigkeitsfenster und die vielsagenden Glasfenster ia SO unserer Kapelle. Diese künstlerische Gestaltung fand während der Zeit von Pfarrer Sellinger und der Gemeindereferentin Gerta Kotterik bis 2003 ihre Vollendung.



Vor unserem heutigen Pfarrer Markus Hirlinger, der wahrscheinlich als Pfarrer der Coronazeit und des Ukrainekriegs in unsere Geschichte eingehen wird, begleitete der noch vielen bekannte Pfarrer Wolfgang Sedlmeier 10 Jahre lang die Gemeinde.

In seiner Zeit wurde der Altar mit einer Marmorplatte versehen, und aus Köln kam anlässlich des 50. Jubiläums eine Reliquie von Albertus Magnus. Außerdem wurde ein neuer dazupassender Ambo aus Marmor aufgestellt.

So hinterließ im Wechsel der Zeiten jeder Pfarrer Spuren seines Daseins in unserer Gemeinde. Auch das Profil der Gemeindemitglieder änderte sich ständig, und doch gibt es in Paris immer wieder irgendwo gläubige Katholiken, die sich gerne versammeln. Hoffen wir, dass die "Rue Spontini" noch lange Zeit eine bekannte Adresse bleiben wird!

Herzlichen Dank an Alexander für diesen vielseitigen und bereichernden Vortrag.

Sabine Salat

Einmaliges Erlebnis der Erstkommunion



Noch nie in der Geschichte der deutschsprachigen katholischen Gemeinde von Paris waren es so viele Kinder wie dieses Jahr, die am 27.05.2023 die Erste Heilige Kommunion in der Kirche Saint-Honoré d'Eylau von Pfarrer Markus Hirlinger empfangen durften.

27 Kinder aus meist binationalen Familien hatten auf diesen großen Moment aufgeregt nach neunmonatiger Vorbereitungszeit in der Gemeinde hingefiebert:

Stella Anastasia, Philippe, Lucien, Francesco, Rosemarie Hélène, Maya Sophie Clara, Ferdinand, Silas, Raphael, Matthias, Alice, Prisca, Adele, Chiara, Anna Maria, Elisa, Arthur, Lindy, Noah, Alexandre, Caroline, Alexandre, Chloé, Louis, Sophia Maya, Balthasar und Charlotte.

Einige unter ihnen kannten sich bereits aus den verschiedenen deutschsprachigen Schulen der Region von Paris, aber die meisten lernten sich erst im Laufe der Treffen kennen, die einmal im Monat am Samstagnachmittag stattfanden.

Gemeinsam mit Pfarrer Markus Hirlinger wurden die Vorbereitungstreffen von den vier Katechetinnen mit großem Engagement durchgeführt: Alexa Croly-Labourdette, Julia Desmoulin, Michaela Merk und Sandra Thomazo.



Jedes Treffen hatte ein eigenes Thema:

In der ersten Katechese bildeten die Kinder ihre Kleingruppen, lernten sich kennen, entdeckten den Kirchenraum und erhielten als Geschenk eine wunderschöne Kinderbibel. Diese sollte jedes Kind bis zur Erstkommunion gelesen haben. In der zweiten Katechese standen die Themen Nächstenliebe und Vertrauen im Vordergrund, wozu natürlich auch die Geschichte des heiligen Sankt Martin perfekt passte. Beim dritten Treffen versuchten wir den Kindern nahezubringen, wer Jesus und Gott sind, wobei wir uns intensiv mit dem Glaubensbekenntnis auseinandergesetzt haben. Das nächste Treffen befasste sich mit dem Thema der Eucharistie sowie der tieferen Bedeutung von Brot. In der fünften Katechese sprachen wir mit den Kindern über das Thema Versöhnung und Beichte, über den richtigen Weg im Leben, sowie über Umkehr und Neuanfang. Im Mittelpunkt des sechsten Treffens standen die Freundschaft mit Jesus, die man vergleichen könnte mit einem kostbaren Schatz.

Zwei ganz besondere Momente während der Vorbereitungszeit waren der Kinderbibeltag und das Wochenende, das die Erstkommunionkinder gemeinsam mit unserem Pfarrer und den Gruppenleiterinnen in Sacre Coeur verbringen durften.

Der Kinderbibeltag stand unter dem Motto der "Engel" und wurde angeleitet von Stefanie Frauciel, Karin Raphael und Marie Liane Schützler.

In Sacre Coeur durften die Kinder sich intensiv und spielerisch auf ihre Erstbeichte vorbereiten und die Nähe Gottes in dieser überwältigenden Basilika erleben. Ganz bewegende Momente waren das Nachtgebet der Schwestern des Benediktinerordens, die Anbetung des Allerheiligsten in der Form einer übergroßen Hostie in der Monstranz im Altarraum sowie die Beichte am Ende des zweiten Tages.

Absoluter Höhepunkt war natürlich die Kommunionsfeier selbst, die am 27.05.2023 in der Kirche Saint-Honoré d'Eylau von Pfarrer Markus Hirlinger zelebriert wurde, unter gesanglicher Begleitung von Michaela Merk. Vor über 350 Gästen, die sich in der Kirche versammelt hatten, durften die Kinder mit ihren Kerzen einlaufen und einen sehr persönlichen, bewegenden, stimmungsvollen und fröhlichen Gottesdienst zu ihrer Erstkommunion erleben.

Mit der Hostie in der Hand sangen die Kinder gemeinsam das Lied, das sie über die neun Monate Vorbereitungszeit hindurch begleitet hatte: "Dieses kleine Stück Brot in unseren Händen". Jetzt war es soweit: die besondere Begegnung mit Jesus im gewandelten Brot.



Ganz herzlichen Dank an alle Kinder, die wir auf dem Weg zur Erstkommunion begleiten durften, an alle Eltern für ihre Mithilfe und ihr Vertrauen in uns. Ein großes Dankeschön geht an Pfarrer Hirlinger für seine persönliche Führung und Begleitung, unterstützt durch Sabine Romoli und Jakob Kienzler.

Es war für uns alle eine unvergessliche Zeit der Nähe, der Menschlichkeit, der Liebe, die hoffentlich noch lange nicht nur in unserer Erinnerung bleiben wird, sondern in unserer Gemeinschaft weitergelebt wird.

Juni 23

Stadtspaziergang nach Saint-Germain-des-Prés



Bei wunderbarem Sommerwetter lud uns Frau Ursula Révérend am 25. Juni 2023 ins 6. Arrondissement zum letzten Stadtspaziergang vor den großen Ferien ein: zuerst ging es zur Kirche Saint-Germain-des-Prés, der ältesten Kirche von Paris, die im 6. Jahrhundert im Auftrag des Merowingerkönigs Childebert erbaut und vor zwei Jahren fast komplett restauriert wurde. Sie trug zuerst den Namen Sainte Croix-et-Saint-Vincent, nachdem König Childebert nach einem Feldzug die Tunika des heiligen Vinzenz von Saragossa nach Paris gebracht hatte.

Wir erfuhren zunächst den Ursprung des Namens dieser Kirche: *des prés* bedeutet "auf den Wiesen", denn im 6. Jahrhundert lag die Kirche außerhalb der damaligen Stadtmauern, *Saint Germain*, weil sie nach dem damaligen Pariser Bischof Germanus, der 200 Jahre nach seinem Tode heiliggesprochen wurde, umbenannt wurde.

St. Germain-des-Prés war eine königliche Benediktiner-Abtei und Grablege der französischen Könige, bis sie in dieser Rolle von der Basilika in Saint-Denis abgelöst wurde. Die Kirche und Abteigebäude aus dem 6. Jahrhundert wurden von den Normannen zerstört und ab dem 11. Jahrhundert im romanischen Stil wieder aufgebaut.

Davon blieben bis heute das sehenswerte Langschiff, das Querschiff, der Glockenturm und einige wenige Teile der Abteigebäude erhalten. Der gotische Chor wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts geweiht und ist eines der ersten gotischen Bauwerke Frankreichs.

Unter dem Einfluss der Reformbewegung der Mauriner (Congrégation de St. Maur), der auch der Benediktiner Mabillon angehörte (begraben in Saint-Germain-des-Prés!), war die Abtei im 17. Jahrhundert zu einem einflussreichen intellektuellem Zentrum geworden.

Die Französische Revolution gab der Abtei den Todesstoß. Im 19. Jahrhundert wurde die Abtei niedergerissen und die Kirche von Grund auf restauriert.



Unser Interesse galt vor allem dem wunderschönen Fresken-Fries von Hippolyte Flandrin aus dem 19. Jahrhundert, welches das Hauptschiff der Kirche umläuft. Je zehn Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament, die sich in ihrer Aussage entsprechen, stehen sich gegenüber, wie zum Beispiel der brennende Dornbusch und die Verkündigung, der Sündenfall und die Geburt von Jesus, Bileams Verheißung und die Anbetung der Könige, der Verkauf Josefs durch seine Brüder und der Verrat des Judas; Jonas aus dem Walfisch steigend und die Auferstehung von Jesus, usw.. Während einige Szenenentsprechungen eindeutig erschienen, waren andere erklärungsbedürftig und Frau Révérend schlug mögliche Deutungen vor. Den Abschluss der Besichtigung der Kirche bildete ein Rundgang durch die Seitenkapellen, in denen wir Grabmäler berühmter Persönlichkeiten, die in St. Germain-des-Prés gewirkt haben, bewundern konnten.

Die nächste Etappe des Spaziergangs galt dem naheliegenden Jardin du Luxembourg und dem Schloss von Maria de Medici. Nachdem Maries Gatte, Heinrich IV., umgebracht worden war, wollte Marie nicht mehr im Louvre wohnen und ließ sich einen Palast im toskanischen Stil erbauen. Tatsächlich bemerkt man eine Ähnlichkeit mit dem Palazzo Pitti in Florenz.



Das Gebäude ist heute der Sitz des französischen Senats und kann an den *Journées du Patrimoine* besichtigt werden.

Zahlreiche Statuen, die vor allem berühmte Frauen darstellen, bewohnen den riesigen Schlossgarten. Eine der wenigen Ausnahmen zog uns an: Es handelte sich um die Bronzefigur « der Maskenhändler » (Ende 19. Jh.), der eine Maske in der Hand hält, und um dessen Sockel acht weitere Masken angebracht sind.



Diese stellen bekannte Politiker, Musiker und Schriftsteller dar, und wir versuchten herauszufinden, um wen es sich handelte. Bei einer Maske jedoch waren wir uns einig: das Bildnis von Victor Hugo. So endete unser Stadtspaziergang und jeder konnte auf eigene Faust, je nach Lust und Laune, den wunderschönen Park weiter erkunden.

Ursula Révérend

Fronleichnam und Jubiläumsfest unserer Gemeinde

Unsere Gemeinde feierte dieses Jahr ihr 65-jähriges Jubiläum, das mit einem Fest am 11. Juni 2023, dem Sonntag nach Fronleichnam, begangen wurde, zu dem sowohl der Leiter des Katholischen Auslandssekretariats, Monsignore Peter Lang, als auch unser ehemaliger Pfarrer Stefan Sellinger und unsere ehemalige Gemeindereferentin Gerta Kotterik angereist waren. Die beiden anderen ehemaligen Pfarrer, Wilhelm Wahl und Wolfgang Sedlmeier sowie Pfarrer Franz-Josef Haas, der seit vielen Jahren im Sommer die Ferienvertretung gewährleistet, konnten leider wegen Terminüberschneidungen nicht kommen. Ihre Glückwünsche nahmen wir gerne entgegen.



Offensichtlich freute sich der Himmel mit uns, denn trotz der Gewitterwarnung blieb es während des Festes trocken. So konnten wir zuerst in der Kapelle Gottesdienst feiern, bevor wir nach dem Grußwort durch den Leiter der deutschen Rechts- und Konsularabteilung, Dr. Christian Pernhorst, mit dem Allerheiligsten unsere Fronleichnamsprozession durch das Quartier machten.

Die Erstkommunionkinder liefen zusammen mit den anderen Kindern vorneweg und streuten Blütenblätter. Dahinter folgten die Pfarrer mit der Monstranz, die Musikerinnen und schließlich die Gemeinde. Den Abschluss bildeten das "Großer Gott, wir loben dich" und der Eucharistische Segen in der Kapelle.

In der Zwischenzeit waren bereits das Büffet aufgebaut und der Sekt eingeschenkt worden, so dass nach der liturgischen Feier das Jubiläumsfest beginnen konnte.

Es gab ein reichhaltiges italienisches Büffet, das für alle Geschmäcker etwas zu bieten hatte. Und so saßen Gemeindemitglieder und Gäste, Alt und Jung, zusammen, erzählten von früher und heute und ließen sich das leckere Essen und ein kühles Getränk schmecken. Später gab es dann zum Nachtisch noch Kaffee und Kuchen. Dazu hatten wir extra zwei Kuchen in der Form einer 6 und einer 5 organisiert, die von den Anwesenden bewundert und anschließend genüsslich verzehrt wurden.



Ein großes Dankeschön gilt an dieser Stelle allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben: Monsignore Peter Lang für die Feier des Gottesdienstes sowie seinen Konzelebranten Markus Hirlinger, Stefan Sellinger und Père Pamphile, den Helfern beim Auf- und Abbau, den Mitgliederns des Kirchengemeinderates und ganz besonders Sabine Romoli aus dem Pfarramt, die sich um das Büffet und die vielen organisatorischen Details gekümmert hat.

Die Besucher des Festes erhielten am Schluss auch ein kleines Geschenk zur Erinnerung an das Jubiläum, einen Regenschirm in Regenbogenfarben mit der Aufschrift: "Ich lasse dich nicht im Regen stehen - Sankt Albertus Magnus Gemeinde Paris". Der einen oder dem anderen sollte dieser Schirm an diesem Tag nach dem Fest noch gute Dienste leisten.

Alexander von Janta Lipinski

Aus dem Gemeindeleben

Neue Krabbelgruppe

Früh übt sich, wer ein Meister werden will!



Ja, seit dem 12. Mai 2023 wird in der Rue Spontini wieder gekrabbelt. Wir treffen uns alle zwei Wochen, am Freitagnachmittag, von 15:30-17:00 Uhr zum Spielen, Krabbeln und Singen. Kinder von 0-3 Jahren und ihre Eltern sind herzlich willkommen, damit die Kinder erste Schritte zusammen tun können, Sozialverhalten entwickeln, die deutsche Sprache auch von anderen hören, sich gegenseitig kennen lernen, die Eltern miteinander Erfahrungen austauschen können. Wir freuen uns auf neue Gesichter!

Andrea Eberle

Kindergruppe und Kindergottesdienst

Unsere Kinderguppen werden selbstverständlich auch weitergeführt. Zu regelmäßigen Anlässen, sei es Laternenbasteln, Weihnachten oder Ostern treffen sich Kinder aus unserer Gemeinde, um sich zusammen mit den Betreuerinnen in die Gemeinde einzubringen, zu basteln und Spaß zu haben.

Natürlich finden auch regelmäßig Kindergottesdienste statt. Die Termine dazu entnehmen Sie bitte jeweils der Albertina.

Kinder zwischen Kommunion und Firmung (Kikofi) und Ministranten - Aus 2 mach 1 - !

Wie geht's weiter nach der Ersten Heiligen Kommunion?

Vor vier Jahren wurde die Kikofi-Gruppe gegründet, die den Kindern zwischen Kommunion und Firmung eine lebendige Erfahrung der Kirche und des Glaubens innerhalb der Gemeinde ermöglichen soll. Ein anderes Element zur Einbindung dieser Altersgruppe in das Gemeindeleben ist das aktive Mitwirken im Gottesdienst als Messdiener.

Vor einem Jahr (2022) wurde in unserer Gemeinde zunächst unabhängig von Kikofi das Angebot einer Messdienergruppe ins Leben gerufen, in der den Kindern ein tieferes Verständnis der liturgischen Handlungen vermittelt und das Messedienen geübt wird. Um der weitflächigen Struktur der Gemeinde Rechnung zu tragen, lag es aber nahe, die beiden Angebote im Herbst 2022 zusammenzulegen.

Seitdem fanden monatliche Treffen der Kikofi-/ Ministranten-Gruppe statt, die nach einem gemeinsamen Picknick und Spiel das Üben des Messedienens im Kirchenraum sowie eine Gruppenstunde über religiöse Themen umfassten. Dabei wurden Themen wie das Kirchenjahr, die Heiligen, die Fastenzeit, die Urkirche oder die Gottesmutter Maria angesprochen und vertieft, oft auch mit einem Bastelangebot für die Kinder.

Zum Jahresende gab es noch einen Ausflug zur Kirche Saint Sulpice, die derzeitige Ersatz-Kathedrale und das zweitgrößte Gotteshaus von Paris, in der sich auch die sogenannten *Kapelle der Deutschen* befindet.

Die Kikofi- / Ministranten-Gruppe freut sich jederzeit über Nachwuchs. Melden Sie

Ihre Kinder bei Interesse gerne im Pfarrbüro an.





Die Heiligen Geister

Nach der Firmung ist Schluss?

Das muss nicht sein, haben wir uns gedacht und bieten daher zweimal im Jahr ein Treffen der ehemaligen Firmlinge der Gemeinde an.

Miteinander in Kontakt zu bleiben, darauf freuen wir uns. Wir möchten eine Möglichkeit schaffen für Austausch in dieser spannenden Zeit des Erwachsen-Werdens. Und wir wollen uns weiter mit dem Glauben auseinandersetzen – fragen, diskutieren und mitgestalten.

Unser erstes Treffen mit einer kleinen aber hochmotivierten Gruppe fand im März statt. Bei einem leckeren Picknick haben wir Erinnerungen ausgetauscht und dabei Ideen gesammelt, wie man den Firmweg noch besser gestalten kann.

Unser Thema war "Steh auf …..und geh Deinen Weg" mit Bezug auf das Johannes-Evangelium. Wir haben uns mit dem Text auseinandergesetzt und die Gruppe hat ihre Eindrücke in Bildern und Collagen verarbeitet. Zum Abschluss feierten wir einen sehr persönlichen Gottesdienst mit Pfarrer Hirlinger, von der Gruppe vorbereitet mit Gebeten, Fürbitten und Liedern. Ganz nah am Altar, entspannt bei der Meditation – fast wie bei unseren Firm-Exerzitien im Kloster von Cerfroid.

Und wie soll die Gruppe heißen? Dem Gemeinde-Jargon folgend vielleicht JUFIHO (Jugend zwischen Firmung und Hochzeit)? Aber nein! Die Jugendlichen haben das selbst in die Hand genommen und nennen sich "Die Heiligen Geister".

Nächstes Treffen am 19. November 2023. Schaut einfach vorbei!







Die Au-Pair-Gruppe in Paris

Au-pair in Paris - wir suchen dich!

Mit dem Slogan "Au-pair in Frankreich – wir suchen dich!" wirbt eine der zahlreichen Vermittlungsagenturen im Internet für einen mehrmonatigen bis einjährigen Aupair-Aufenthalt in Frankreich. Erst einmal in Paris angekommen, stellt sich die Frage für deutschsprachige Au-pairs, aber auch für Studenten, die für ein Auslandsjahr beziehungsweise Semester in Paris sind, ob es eine Möglichkeit gibt, mit ihresgleichen zusammenzukommen und sich über die gemachten Erfahrungen auszutauschen. Und diese Möglichkeit gibt es tatsächlich: das wöchentliche Treffen der Au-pairs in den deutschsprachigen Gemeinden.

Wie auch schon in den vergangenen Jahren sollte auch dieses Jahr wieder das Au-pair-Treffen jede Woche stattfinden, gewohnt wie abwechselnd donnerstags bei uns in der 38, Rue Spontini und dienstags in der deutschen evangelischen Christuskirche, 25, Rue Blanche. Doch nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte daraus sogar eine erfreuliche Erfolgsstory werden, denn das größte Problem im September bestand darin, die neuen Au-pairs auf uns aufmerksam zu machen. Normalerweise übernimmt dies eine Organisation für uns, die die deutschsprachigen Au-pairs mit dem Hinweis anschreibt, dass man in den beiden deutschsprachigen Gemeinden andere junge Menschen treffen kann, die in einer ganz ähnlichen Situation sind.

Pandemiebedingt sind die früheren Aupair-Zahlen leider stark zurückgegangen, wobei sich aber bereits eine Trendwende abzeichnet und wieder mehr Au-pairs nach Frankreich kommen. Leider wurde aber wegen der zurückgegangenen Zahlen und aus Kostengründen die Stelle des "Vermittlers" gestrichen, daher waren wir nun auf uns allein gestellt. So wurde das Motto der Vermittlungsagentur auch zu unserem Motto: Au-pair in Paris - wir suchen dich!

Wir legten Flyer in den Botschaften und in Sprachschulen aus - leider ohne Erfolg, denn bei unserem ersten offiziellen Treffen im September waren Pfarrer und Bufdi ganz allein ohne Aupairs. Dann versuchten wir direkt an Schulen Kontakt aufzunehmen, an denen die Kinder von den Au-pairs abgeholt werden.

Wir nutzten die Sozialen Medien Instagram und Facebook, um neue Kontakte zu knüpfen, und mobilisierten möglichen Gemeindemitglieder, unseren Flyer weitergaben. Schließlich wurde all die Mühe mit Erfolg gekrönt: Einen Monat später trafen wir uns wieder und wir waren schon zu sechst! Durch Zufall und Glück gelangte ich an einen "Kontaktmann", der mich in Whats-App-Gruppe schleuste, und dort wiederum rührte ich die Werbetrommel für uns. So entwickelten wir uns im Laufe der Monate zu einer der größten Au-pair-Gruppen der vergangenen Jahre. Heute besteht unsere Gruppe aus fast 50 Personen. Das ist doch wirklich erfreuliche eine Erfolgsgeschichte!



Was wir so miteinander tun und anstellen?

Häufig spielen wir gemeinsam Gesellschaftsspiele, schauen einen Film, kochen und essen anschließend miteinander. Manchmal tauschen wir uns einfach nur aus, sprechen oder diskutieren in kleineren Runden und trinken dabei ein, zwei ... Gläser Wein. Beliebt ist auch das Bierpong-Spiel, bei dem es darum geht, mit einem Tischtennisball in einen der 10 Becher auf der gegenüberliegenden Tischseite zu treffen.

Ein für alle sichtbares Ergebnis eines Gruppentreffens ist die Osterkerze, die wir gemeinsam verzierten. Aus zahlreichen Ideen haben wir Symbole und Motive gestaltet, die Ausdruck unseres Lebens und Glaubens sind. Und - das finde ich besonders schön - diese Kerze wird noch brennen, wenn wir schon längst wieder aus Paris abgereist sind und neue Wege gehen, sei es im Studium oder in der Ausbildung. Vielleicht ist sie auch Zeichen der Hoffnung, dass mancher Kontakt weiterbestehen wird.

Vielleicht erinnert sie auch den einen oder anderen Gottesdienstbesucher an den Bufdi Jakob...

Ich finde es toll, dass die zwei deutschsprachigen Gemeinden uns die Möglichkeit geben, uns jede Woche einmal zu sehen. Ob das hier in der Rue Spontini oder in der Rue Blanche ist, das ist völlig egal. Dabei können wir sehr schnell Kontakte knüpfen und gut mit anderen in ähnlicher Situation ins Gespräch über Probleme kommen, Schwierigkeiten reden, Gleichaltrige um Rat fragen, manchmal trösten und aufmuntern, aber auch gemeinsam feiern, sich freuen und das Leben genießen. Aus dieser Gruppe haben sich auch sehr viele enge Freundschaften ergeben, daher fühlte man sich nie allein, sondern in einem festen Umfeld gut aufgehoben.

Ganz herzlich möchte ich mich auch im Namen der Au-pairs bei den beiden Gemeinden für die Möglichkeit bedanken, dass wir die Chance erhalten haben, uns jede Woche in den Gemeinderäumen treffen zu können.

Jakob Kienzler

Christlicher Abendtreff



Die 38, Rue Spontini ist ein Treffpunkt für deutschsprachige Christen. Wir freuen uns, dass es diesen Ort gibt. Dort fühlen wir uns zu Hause, dort fühlen wir uns aufgehoben.

Oft treffen wir uns sonntags hier zum Gottesdienst. Ein kurzer Austausch ist nach der Heiligen Messe im Foyer möglich. Das Evangelium oder die Predigt können einen Anstoß zum kurzen Gedankenaustausch sein. Aber die Zeit reicht meistens nicht aus, ein längeres Gespräch zu führen.

Unser Alltag aber ist sehr komplex, wir werden - immer häufiger? - mit Situationen und Fragen konfrontiert, in denen wir uns hilflos fühlen. Wie soll ich reagieren? Soll ich, müsste ich reagieren? Soll ich, müsste ich eine Antwort geben? Vielleicht wünschen wir uns, unsere Fragen in einem Kreis, in dem wir mit unserer Meinung akzeptiert werden, zur Diskussion zu stellen.

Anregungen und Argumente können dazu beitragen, unseren Standpunkt zu finden und auch öffentlich, wenn nötig, zu bekunden.

Unser Abendtreff möchte uns dazu die Gelegenheit geben. Wir beginnen mit Gebet und Gesang in der Kapelle. Dabei können wir nach einem gefüllten Tag zur Ruhe kommen. Anschließend haben wir die Möglichkeit zu einem Gespräch, einer Diskussion in lockerer Runde. Einige Themen waren: Glaube, Vertrauen, Liebe..... Wer möchte, kann gerne zur Unterstützung des gemeinsamen Zusammenseins etwas zum Knabbern mitbringen.

Wir treffen uns jeden Dienstag außerhalb der Ferien um 19 Uhr 30. Jeder ist herzlich willkommen. Kommen Sie einfach dazu!

Hildegard Paulus-Schweitzer

Frauenkreis

Stimmen aus der Gruppe



Frauenkreis ist ein Moment der Freundschaft und Gemeinsamkeit.

Frauenkreis ist ein Moment der Heimat.

Frauenkreis ist ein Moment der Freude, mit dem Bufdi Gedanken und Erlebnisse austauschen zu können.

Frauenkreis ist ein Moment, auf den ich mich jeden Monat freue.

Ich finde unsere Gruppe nicht lebendig genug, sicherlich auch deshalb, weil wir erstens zu wenig und zweitens anscheinend zu fortgeschrittene Semester sind, um uns mit spritzigen Ideen einbringen zu wollen oder zu können.

Aber das kann doch nicht wahr sein?! Gemeinsam zu frühstücken ist zwar schön, doch nicht genug, wenn es nur darum geht.

Früher wurde bei jedem Treffen ein Thema gemeinsam für das nächste Mal festgelegt. So kamen wir unter anderem in den Genuss von bereichernden Vorträgen und interessanten Besichtigungen. Sollten wir diese schöne Tradition nicht wieder aufleben lassen?





Fühlen Sie sich angesprochen? Möchten Sie mitmachen? Dann schauen Sie doch einfach mal an einem unserer Treffen am Donnerstagvormittag vorbei! Wir freuen uns jetzt schon auf Sie!

Unsere Freiwilligen

Jakobs Abschied

Liebe Mitglieder der Gemeinde Sankt Albertus Magnus!

Leider haben wir jetzt schon Mitte Juni und ich muss mich allmählich mit dem Gedanken vertraut machen, dass sich mein Freiwilligenjahr in Paris dem Ende zuneigt. Ich realisiere, dass die wunderbare Zeit hier zu Ende gehen wird. Deshalb möchte ich diesen Bericht als Anlass nehmen, die letzten Monate, die ich in Paris verbringen durfte, Revue passieren zu lassen und mich bei Ihnen als ganze Gemeinde Sankt Albertus Magnus herzlichst zu bedanken.

Als ich letztes Jahr, Ende August, mein Elternhaus, meine Freunde und meine vertraute Umgebung in Schwäbisch Gmünd in Richtung Weltmetropole Paris verließ, musste ich auch dem wohlbehütenden und sehr fürsorglichen Elternhaus adieu sagen und mich sprichwörtlich aus meiner komfortablen Zone herausbegeben. Davor hatte ich großen Respekt. All die kleinen Dinge, um die sich bisher andere Menschen für mich gekümmert hatten, meinen bis dahin geregelten Tagesablauf hinter mir zu lassen, war sicherlich ein großer Schritt in Richtung Selbstständigkeit. Obwohl ich schon ein paar Gemeindemitglieder vom Sehen kannte, da mein Bruder Johannes hier in der Gemeinde bereits den Bundesfreiwilligendienst geleistet hatte, war ich sehr gespannt auf das, was kommen würde. Und: Ich hatte ich auch etwas Bammel! Es war wahrlich ein Schritt in das für mich zu diesem Zeitpunkt Unbekannte, auch wenn ich Paris schon gut kannte, aber vor allem, weil ich noch meine Problemchen mit der französischen Sprache hatte.

Doch zum Glück erwiesen sich all meine Zweifel, meine ganze Unsicherheit und meine Sorgen, die ich am Anfang hatte, als unbegründet und alles fügte sich gut! Mir machte es Spaß, Neues zu entdecken und kennenzulernen, mich den Herausforderungen des Alltags zu stellen und auf mich selbst gestellt zu sein. Ebenso wie schon mein Bruder wurde auch ich mit offenen Armen empfangen. Ich wurde von Ihnen sehr herzlich aufgenommen. Es waren von Anfang an sehr viele Mitglieder der Gemeinde sehr freundlich und offen zu mir. Ja, noch mehr: Ihr Interesse galt nicht nur dem Bufdi, sondern auch mir. Dies gab mir von Anfang an Sicherheit, Wohlbefinden und das Gefühl, ein Teil der Gemeinschaft hier zu sein.

Nun, fast am Ende meiner Zeit in Paris, kann ich auf viele kleine, sehr schöne Begegnungen, auf Einladungen, auf Anerkennung und Wertschätzung meines geleisteten Beitrags zurückblicken. Dabei danke ich ganz besonders Pfarrer Hirlinger, der mich herzlich aufgenommen hat und immer wieder Geduld und Verständnis aufbrachte. Außerdem möchte ich mich auch bei Sabine Romoli bedanken, die für mich immer ein offenes Ohr hatte. Auch bei Nina, einem sehr aktiven Gemeindemitglied, möchte ich mich bedanken, die mir bei vielerlei Dingen unter die Arme griff und mich so tatkräftig unterstützte. Ich möchte mich auch bei Madame de Mareuil, einem langjährigen Gemeindemitglied der französischen Gemeinde, von ganzem Herzen bedanken. Mit ihr durfte ich viel Zeit verbringen. Sie korrigierte während vieler Gespräche geduldig meine Französischfehler. So wurde sie innerhalb kurzer Zeit zu meiner französischen Oma, immer bereit, mir zu helfen. Nicht vergessen möchte ich Skittels, ihren kleinen Dackel, mit dem ich so viel Freude beim täglichen Spaziergang hatte. Für all dies und noch für viel mehr prägende Gespräche und Begegnungen bin ich sehr dankbar! Herzlichen Dank Ihnen allen dafür!



Gerne erinnere ich mich an viele schöne Gottesdienste. Damit meine ich nicht nur die großen Festgottesdienste oder gar das große Jubiläums- und Sommerfest, nein, sondern auch die kleinen Messen am Donnerstagabend. Es war bereichernd für mich, ein Teil dieser besonderen Gemeinde für ein Jahr zu sein, mit Ihnen feiern, arbeiten und zusammen sein zu dürfen. Auch das Zusammenleben mit meinen wechselnden Mitbewohnern habe ich sehr genossen. Ich habe mich mit allen sehr gut verstanden und viel Zeit verbracht

mit Kochen und Essen, Ausgehen und Feiern; nicht zu vergessen die unzähligen Konversationen und Diskussionen, die wir führten.

Mal abgesehen von all den Erfahrungen, die ich hier machen durfte, bin ich sehr dankbar für dieses groß- und einzigartige Jahr mit sehr viel lehrreichen und gewinnbringenden Momenten. In meiner freien Zeit ging ich zum Beispiel in einen Sprachkurs, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, und erforschte die verschiedenen Arrondissements der Stadt, in denen ich mich nun ganz gut auskenne. Ich besuchte Museen oder Ausstellungen, ging auf Konzerte und Events und vieles mehr. Sehr gefreut habe ich mich über Komplimente von Gemeindemitgliedern, die meinten, ich sollte kleine Stadtführungen anbieten.

Dank all dieser Erfahrungen bin ich in diesem Jahr gewachsen und gereift. Jetzt weiß ich nicht nur mein Geld einzuteilen, um über den Monat zu kommen, sondern auch wie man eine Waschmaschine anstellt und einige Gerichte zubereitet. Ich bin mir nun auch darüber im Klaren, was ich mit meiner Zukunft anfangen und welchen Studiengang ich wählen möchte: Im Herbst habe ich vor, ein Lehramtsstudium zu beginnen, um Gymnasiallehrer zu werden.

Es fällt mir schwer, Paris, Sie und Ihre Gemeinde zu verlassen, in der ich mich inzwischen heimisch fühle. Andererseits freue ich mich nun auf ein neues Kapitel in meinem Leben, auf das ich neugierig bin. Nach einem Jahr Paris fühle ich mich dafür bestens gerüstet.

Ihnen, die Sie in dieser großartigen Stadt bleiben, wünsche ich von Herzen alles Gute und sage Ihnen nochmals von ganzem Herzen "Danke und vergelt's Gott!" für Ihre Unterstützung, Ihre Fürsprache in schwierigeren Phasen und Ihr freundschaftliches Miteinander.

Verabschieden möchte ich mich mit den Worten des rosaroten Panthers: "Ich komm wieder, keine Frage!" Auf Wiedersehen und au revoir!

Ihr Jakob Kienzler

Ein herzliches DANKESCHÖN an Jakob Kienzler!

So schnell geht es! Unser Bundesfreiwilliger Jakob Kienzler muss uns nach zwölf Monaten seines engagierten Einsatzes in der Rue Spontini wieder verlassen. Wir hoffen, dass er bei uns Erfahrungen machen konnte, die ihn auf seinem Lebensweg förderlich sein werden.

Jakob hatte den Vorzug, dass er sich besonders schnell in unsere Gemeinde, deren Leben und Abläufe einfinden konnte, da er diese durch den Einsatz seines älteren Bruders Johannes fünf Jahre zuvor schon kennengelernt hatte. Fast alles war ihm deshalb zumindest in groben Zügen schon vertraut.

So erfüllte er die ihm gestellten Aufgaben in und um das Haus und in den verschiedensten Bereichen des Gemeindelebens souverän und immer mit Ruhe und Ausgeglichenheit. Die ihm hierzu zur Verfügung gestellten Listen halfen ihm, die Aufgaben gewissenhaft und zuverlässig zu erledigen.

Zu seinen Tätigkeiten gehörten unter anderem die Vor- und Nachbereitung bei Veranstaltungen, Bewirtung bei Festen, Botengänge, die Betreuung der Hausgäste und Studenten, Mesner- und Lektorendienst in der deutschen und auch der französischen Gemeinde, um nur einiges zu nennen.

Seine größte Freude hatte er bei der Organisation der regelmäßigen Au-Pair Treffen. Vor allem zu Beginn war sein Einsatz gefordert, da sich der Trägerverein aufgelöst hatte und es von ihm einiges Geschick abverlangte, trotzdem an die Adressen der jungen Damen und Herren heranzukommen.

Nach wenigen Wochen schon hatte sich ein Kreis entwickelt, der zum Teil auch zu seinem Freundeskreis wurde. Glückwunsch!

Seine besondere Freude an Kultur und Kunst kam neben seinen Aufgaben in dieser dafür geeigneten Stadt nicht zu kurz. So hoffen wir, dass ihm dieses Jahr in schöner und guter Erinnerung bleiben wird.

Wir sagen im Namen unserer beiden Gemeinden ein herzliches Dankeschön für sein Einbringen in Sankt Albertus Magnus. Für sein Studium und seinen beruflichen und privaten Weg wünschen wir ihm Freude, viel Erfolg und Gottes reichen Segen!

Herzlichst, Pfarrer Markus Hirlinger und Sabine Romoli aus dem Pfarramtsbüro



Liebe Gemeindemitglieder,

mein Name ist Ruth Reker und ich beginne am 1. September 2023 mein freiwilliges soziales Jahr in Ihrer Gemeinde Sankt Albertus Magnus. Darauf freue ich mich sehr!

Damit Sie mich schon ein bisschen kennen lernen können, möchte ich gerne bereits jetzt ein wenig von mir erzählen. Ich bin 18 Jahre alt und habe in diesem Jahr mein Abitur bestanden. Mit meinen Eltern und meinen beiden Schwestern Hannah und Leah wohne ich in Heiligenhaus in der Nähe von Düsseldorf. Hier bin ich aufgewachsen und zur Schule gegangen.

In meiner Freizeit verbringe ich viel Zeit mit meinen Freunden, spiele gerne Tennis und in einem Orchester Trompete. Außerdem fotografiere ich gerne und gehe oft mit meiner Freundin und ihren Hunden spazieren.



Meine Eltern haben mich und meine Schwestern stets im Glauben gestärkt und begleitet. Neben den Gottesdiensten in meiner Heimatgemeinde besuche ich regelmäßig Taizé-Gebete und Start-up Gottesdienste in den Nachbarstädten. Während meiner Firmvorbereitung im Jahr 2021 und durch die Organisation des Jugendalphakurses in Heiligenhaus habe ich mich mit meinem Glauben intensiv auseinandergesetzt und im Glauben weiter wachsen können.

Als ich Anfang des Jahres auf der Suche nach einer Möglichkeit war, ein freiwilliges soziales Jahr in Frankreich zu absolvieren, bin ich auf die Stellenausschreibung aufmerksam geworden. Das vielfältige Aufgabengebiet hat mich direkt angesprochen und mich hat fasziniert, dass viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen aufeinandertreffen und ihren Glauben gemeinsam leben und feiern.

Das freiwillige soziale Jahr in Ihrer Gemeinde bietet mir die Möglichkeiten, mich sozial im kirchlichen Kontext zu engagieren, weitere Glaubenserfahrungen zu machen, Frankreich und vor allem Paris genauer kennenzulernen und meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

In der Schule habe ich seit der 6. Klasse Französisch gelernt und schließlich in der Oberstufe den Französisch Leistungskurs gewählt. Im Rahmen des Leistungskurses haben wir auch einen Tagesausflug nach Paris unternommen. Nicht viel Zeit, um so eine große Stadt zu entdecken, doch genug Zeit, um die bekannten Sehenswürdigkeiten zu erkunden und festzustellen, dass Paris eine überwältigende und beeindruckende Stadt ist.

Zu Fronleichnam war ich bereits für sechs Tage zum ersten Kennenlernen in Ihrer Gemeinde. Ich wurde von allen sehr herzlich empfangen und Jakob hat mir nicht nur die auf mich zukommenden Aufgaben, sondern auch viel von der Großstadt gezeigt. Besonders spannend war für mich der Gottesdienst in französischer Sprache. Wir haben in dieser Woche viele Vorbereitungen für das Gemeindefest am Sonntag getroffen. Hier hatte ich die Möglichkeit viele von Ihnen schon jetzt kennenzulernen, was mich sehr gefreut hat.

Diese Woche hat mir gezeigt, dass das kommende Jahr für mich unvergesslich und einmalig werden wird und ich freue mich darauf, es mit Ihnen verbringen zu dürfen!

Mit lieben Grüßen et à bientôt

Ruth Reker

Ausblick

Firmweg 2023/24

Für Jugendliche aus Österreich, der Schweiz und Deutschland



Mit Freude laden wir wieder deutschsprachige Jugendliche zur Vorbereitung auf die Firmung ein, die am **Samstag, den 1. Juni 2024**, in Paris stattfinden wird.

Für alle interessierten Jugendlichen und deren Eltern gibt es am Sonntag, den 5. November 2023 von 11:00 bis 13:00 Uhr in unserem Gemeindezentrum 38, Rue Spontini einen gemeinsamen Start mit Gottesdienst und anschließendem Informations- und Anmeldetreffen.

Eingeladen sind alle jungen Menschen, die katholisch getauft sind oder getauft werden möchten und ab September 2023 in der 8. bis 10. Klasse sind. Sie müssen zur Firmung das 14. Lebensjahr vollendet haben und die deutsche Sprache so weit beherrschen, dass sie sich darin in den Gruppen gut unterhalten können.

Eure Anmeldung ist ab sofort möglich und sollte spätestens zum Informationstreffen am 5. November per Mail oder Telefon erfolgen. Das Anmeldeformular und die Terminübersicht gibt es auf unserer Homepage unter www.kgparis.eu bei "Sakramente" oder kann über unser Pfarramt (info@kgparis.eu) zugesandt werden.

Neugierig geworden, Interesse geweckt? Dann seid herzlich willkommen! Und informiert gerne auch andere Jugendliche in eurer Klasse oder Nachbarschaft über unser Angebot, das wäre super! Wir freuen uns auf einen schönen und spannenden Weg mit vielen interessierten Firmbewerberinnen und Firmbewerbern!

Herzlichst Pfarrer Markus Hirlinger mit Team

Der Weg zur Erstkommunion 2023/24

Kinder und Eltern aufgepasst!



Wir beginnen in diesem Jahr wieder im Oktober mit dem Weg zur Ersten Heiligen Kommunion, die am 18. Mai 2024 stattfinden wird.

Wir freuen uns sehr, Kinder aus der dritten Klasse auf ihrem Weg zur Erstkommunion erleben und begleiten zu dürfen. Es ist das Alter, in welchem sie Interesse und eine natürliche Offenheit für den Glauben mitbringen. So kann die frohmachende Botschaft Gottes, der sich den Menschen liebevoll zuwendet, die Kinder nicht nur über das Nachdenken, sondern vor allem über das Erleben und das Herz erreichen. In der Eucharistie am Ende des Weges zur Erstkommunion feiern die Kinder jene Liebe, welche sie in ihrem Innersten stärken und erfüllen kann. Auch ältere Kinder sind zu dieser Vorbereitung willkommen!

Wir planen hierzu einen Weg über neun Monate, den die Kinder mit Unterstützung ihrer Familien in unserer Gemeinde gehen. Wir treffen uns in der Regel einmal pro Monat in unserem Gemeindezentrum an einem Samstagnachmittag zur Katechese und an dem darauffolgenden Sonntag zum Gottesdienst.

Die Heilige Erstkommunion feiern wir am Pfingstsamstag, den 18. Mai 2024, um 10:30 Uhr in St. Honoré d'Eylau, nicht weit von unserer Kirche entfernt. Mit den Kindern beginnen wir den Weg am Samstag, den 14. Oktober 2023. Der Kurs endet mit dem Fronleichnamsfest am Sonntag, den 2. Juni 2024.

Überprüfen Sie bitte die Termine samt den beiden Elternabenden, und melden Sie Ihr Kind nur an, wenn Sie den gesamten Weg so mitgehen können. Wir bitten um Verständnis, dass unsere Katecheten nur die Kinder begleiten können, die schon gut deutsch sprechen. Weitere Informationen entnehmen Sie unserer Homepage, oder Sie erhalten sie nach der Anmeldung. Die Anmeldung ist bis Montag, den 9. Oktober 2023, per Mail oder Telefon, möglich. Ein Elternabend findet am Donnerstag, den 21. September 2023 um 20 Uhr statt. Die komplette Terminübersicht entnehmen Sie der Homepage unter "Sakramente", oder Sie erhalten sie über unser Pfarramt (info@kgparis.eu).

Auf den gemeinsamen Weg mit Ihnen, Ihren Kindern und Ihren Familien in unserer deutschsprachigen Gemeinde freuen wir uns sehr! Machen Sie gerne weitere Familien auf diesen Weg aufmerksam!

Es grüßt Sie sehr herzlich Pfarrer Markus Hirlinger

Gemeindefahrt nach Trier

Liebe Gemeinde,

Was unsere kleine Gemeinde in Paris auch ausmacht, ist ihre Intimität. Die meisten von uns kennen sich untereinander, sei es nur vom Sehen her oder durch den näheren Austausch beim *Verre d'amitié* nach dem Sonntagsgottesdienst.

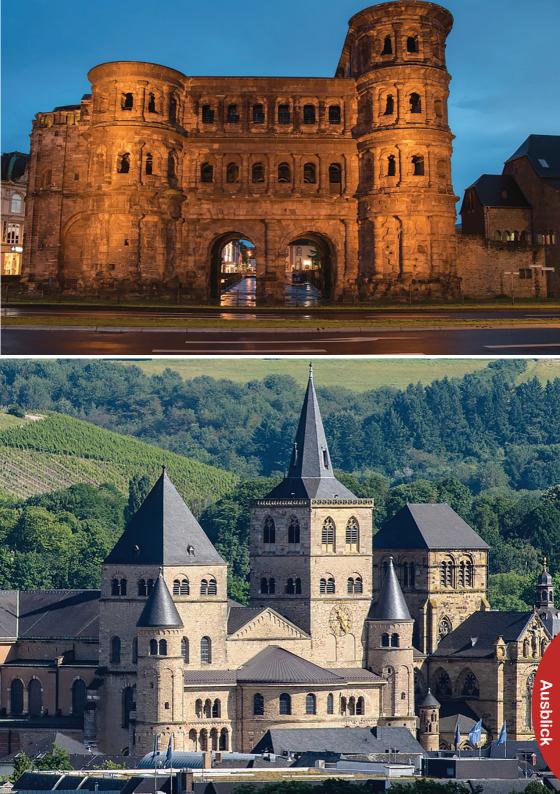
Dieses Jahr haben wir wieder eine Gelegenheit, Gemeindegemeinschaft der besonderen Art zu erleben und zwar durch eine Fahrt nach Trier vom 6. bis 8. Oktober 2023.

Trier ist eine sehenswerte Stadt, sie liegt im Dreiländereck von Frankreich, Luxemburg und Deutschland, wurde von den Römern im Jahr 16 v. Chr. als "Augusta Trevorum" gegründet und soll somit die älteste Stadt Deutschlands sein. Trier verfügt über einige gut erhaltene römische Baudenkmäler. Am bekanntesten und auf fast allen Bildern zu sehen ist die Porta Nigra.

Darüber hinaus gehören auch das Amphitheater, die Thermen, die Basilika, die Römerbrücke und der Dom zum UNESCO-Weltkulturerbe. Frau Révérend wird uns freundlicherweise mit einer Führung diese antiken Güter näherbringen.

Neben diesen geistigen Genüssen darf natürlich das leibliche Wohl in dieser auch kulinarisch reich beschenkten Stadt nicht zu kurz kommen. Wir freuen uns auf diese Fahrt!

Hildegard Paulus-Schweitzer / Nina Rossbach-Personne



Jahreskalender mit besonderen Gottesdiensten, Festen und Veranstaltungen

Unsere regelmäßigen Gottesdienste in deutscher Sprache finden jeden Sonntag um 11 Uhr statt, am Donnerstag und Samstag jeweils um 18 Uhr 30 in französischer Sprache. Details und Aktualisierungen erhalten Sie monatlich über unseren Newsletter "Albertina".

September 2023

So, 10.09.	16:00	Schulanfangsgottesdienst in der Kirche Stella Matutina, Saint-Cloud
Mi, 13.09.	20:00	Kirchengemeinderatsitzung
Do, 21.09.	20:00	Erster Elternabend für die Erstkommunion
So, 24.09.	11:00	Rentrée-Gottesdienst mit anschließendem Rentréefest. Bitte bringen Sie Salate, Fingerfood, Cakes, Kuchen mit. Für Grillgut und Getränke wird gesorgt.

Oktober 2023

So, 1.10.	11:00	Erntedank -Gottesdienst. Sie können Gaben für den Altar mitbringen. Anschließend: Kikofi-Ministrantentreffen
Fr, 6.10. -So 8.10.	17:10	Gemeindefahrt nach Trier
Do, 12.10.		Frauenkreis Kirchengemeinderat
ŕ		Erstkommunion - Katechese 1

November 2023

Mi, 1.11.	11:00 Gottesdienst zu Allerheiligen mit Gedenken an die Verstorbenen
So, 5.11.	11:00 Eröffnungsgottesdienst für Firmbewerber mit anschließender Information und Anmeldung
Do, 9.11.	10:30 Frauenkreis
Sa, 11.11.	14:30 Erstkommunion - Katechese 217:00 Sankt-Martinsfest mit Umzug in den Straßen
So, 19.11.	11:00 Gottesdienst mit anschließedem Kikofi-Ministranten-Treffen
Mi, 22.11.	20:00 Kirchengemeinderat
So, 26.11.	11:00 Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe

Dezember 2023

So, 3.12.	11:00	Gottesdienst zum ersten Advent, anschließend Adventsfeier mit Liedern, Kaffee, Plätzchen und Lebkuchen
	15:00	Besuch des Hl. Nikolaus
Sa, 9.12.	14:30	Erstkommunion - Katechese 3
So, 10.12.	11:00	Zweiter Adventsgottesdienst
Do, 14.12	. 10:30	Frauenkreis
So, 17.12.	11:00	Dritter Advent mit anschließender Firmgruppe und Kikofi- Ministranten-Treffen
So, 24.12.	17:00	Heiligabendmesse mit Krippenspiel in deutscher Sprache
Mo, 25.12	2. 11:00	Weihnachtshochamt
So, 31.12.	11:00	Jahresschlussgottesdienst

Januar 2024

Mo, 1.1. 17:00	Neujahrsgottesdienst
Sa, 6.1. 17:00	Sternsinger-Probe
So, 7.1. 10:00 11:00	Sternsinger-Probe Hl. Drei Königsgottesdienst mit Sternsingern
Do, 11.1. 10:30	Frauenkreis
Sa, 13.01. 14:30	Erstkommunion - Katechese 4
Do, 18.1. 20:00	Kirchengemeinderat
So, 21.1. 11:00	Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe und Kikofi- Ministranten-Treffen
So, 28.1. 11:00	Ökumenischer Gottesdienst in unserer Gemeinde

Februar 2024

Sa, 3.2. 14:30	Erstkommunion - Katechese 5
Do, 8.2. 10:30	Frauenkreis
So, 25.2. 11:00	Abbé Stock - Gedenkgottesdienst
Mi, 28.2. 20:00	Kirchengemeinderat

März 2024

So, 03.03.	11:00	Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe
Sa, 09.03.	10:00	Kinderbibeltag bis 16:30 Uhr
So, 10.03.	11:00	Gottesdienst mit anschließendem Kikofi-Ministranten-Treffen
Do, 14.03.	10:30	Frauenkreis
Fr, 15.03. -So 17.03.		Firmwochenende: Maison de la Trinité in Cerfroid, Brumetz
Do, 21.03.	20:00	Kirchengemeinderat
So, 24.03.	11:00	Palmsonntag, Gottesdienst mit Segnung der Palmzweige und Palmprozession
Do, 28.03.	19:30	Gründonnerstag, Feier vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung
Fr, 29.03.	20:15	Karfreitag, Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu Christi
Sa, 30.03.	20:15	Osternacht, Feier der Auferstehung Jesu Christi mit Osterfeuer, Lichtfeier und Tauferneuerung
So, 31.03.	11:00	Osterhochamt

April 2024

Do, 04.04.	20:00	2. Elternabend für die Erstkommunion
Mi, 24.04.	20:00	Kirchengemeinderat
Fr, 26.04. -Sa, 27.04.		Klostererlebnis für die Erstkommunionkinder in Montmartre mit Erstbeichte - bis Samstag 18:30
So, 28.04.	11:00	Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe und Kikofi-Ministranten- Treffen

Mai 2024

14:30	Erstkommunion - Katechese 6
11:00	Festgottesdienst zu Christi Himmelfahrt mit anschließender Firmgruppe
18:00	Probe Erstkommunion mit Kerze in Saint-Honoré d'Eylau
10:30	Frauenkreis
10:30	Erstkommunion in Saint-Honoré d'Eylau (Kinder um 10:00 Uhr)
11:00	Festgottesdienst zu Pfingsten
11:00	Gottesdienst mit anschließendem Kikofi-Ministranten-Treffen
18:00	Firmprobe in St. Honoré d'Eylau
	11:00 18:00 10:30 10:30 11:00

Juni 2024

Sa, 01.06.	10:30 - 12:15	Firmgottesdienst in Saint-Honoré d'Eylau
So, 02.06.	11:00	Fronleichnam mit Prozession, Hochfest von Leib und Blut Christi mit dem Firmspender
Do, 06.06.	20:00	Kirchengemeinderat
Do, 13.06.	10:00	Frauenkreis
So, 16.06.	11:00	Gottesdienst mit anschließendem Kikofi-Ministranten-Treffen
So, 23.06.	11:00	Gottesdienst mit anschließendem Sommerfest.

Spenden

Liebe Freunde unserer Gemeinde,

wenn Sie uns eine Spende zukommen lassen möchten, können Sie dies auf folgende Weise tun:

- Bar oder per Scheck bei uns vorbeibringen
- über die Diözese auf der Hompage / Praktisches /Spenden
- durch Überweisung über

Société Générale

BIC: SOGEFRPP

IBAN: FR76 3000 3034 2000 0509 9640 132

Ordre: Mission catholique de langue

allemande oder:

Commerzbank

BIC: DRESDEFF370

IBAN: DE72 3708 0040 0211 4021 00 Verwendungszweck: GEMEINDE PARIS

Für die Absetzung von den Steuern stellen wir Ihnen gerne eine Spendenguittung aus.

Andere Kontakte

<u>Deutsches Sozialwerk Paris</u> Entraide allemande en France

c/o Maison des Associations 181, av. Daumesnil 75012 Paris Tel.: 06 13 89 35 63

<u>Deutsche Evangelische</u> <u>Christuskirche</u> Eglise protestante allemande

25, rue Blanche 75009 Paris Tel.: 01 45 26 79 43 secretariat@christuskirche.fr https://www.christuskirche.fr

Impressum

Herausgeber: Katholische Gemeinde deutscher Sprache Paris
Gesamtkoordination, Chefredaktion und Layout: Sabine Salat
Redaktionsteam: Friedrich Heupel, Benoit Morin, Nina Rossbach-Personne, Sabine Salat
Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe: Alexander von Janta Lipinski, Jakob Kienzler, Birgit Koenig,
Xavier Susterac, Hildegard Paulus-Schweitzer, Regina Susterac, Michaela Merk, Sandra Thomazo, Julia
Desmoulin, Alexa Croly-Labourdette, Ursula Révérend, Andrea Eberlé, Ruth Reker, Christina Cristiani,
Johannes Freybler, Markus Hirlinger, Sabine Romoli und auch Heidi, Rozenn, Clémentine und Serge.
Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Die Verantwortung für die Inhalte der Artikel liegt einzig und allein bei den Autoren.

Fotos und Bilder: Eigentum der Gemeinde und Gemeindemitglieder
(Weiterverwendung nur nach Erlaubnis), Wikipedia, Wikimedia, Pixabay

Lektorat: Nina Rossbach-Personne

Druck: Colorpress Druckerei, D-72622 Nürtingen-Oberensingen

Auflage: 640 Ex.

Sie haben diesen Gemeindebrief per Auslage bekommen und möchten ihn gern regelmäßig kostenlos per Post erhalten oder ihn für eine andere Person bestellen? Schreiben Sie an: info@kgparis.eu.

Möchten Sie über Aktuelles unserer Gemeinde informiert bleiben, so bestellen Sie ein kostenloses Abonnement unseres Newletters "Albertina" bei info@kgparis.eu.

Oder schauen Sie einfach auf unsere Homepage:

https://kgparis.eu

Wir lassen Sie nicht im Regen stehen!



Katholische Gemeinde deutscher Sprache Paris Sankt Albertus Magnus

38, rue Spontini 75116 Paris Tel.: 01 53 70 64 10

https://kgparis.eu Sekretariat: info@kgparis.eu Freiwilliger: bufdi@kgparis.eu Pfarrer: pfarrer@kgparis.eu

Bürozeiten:

Montags geschlossen Di + Fr: 8:30 - 13:30 Uhr Mi: 8:00 - 12:00 Uhr Do: 8:30 - 14:00 Uhr



"Der Friede sei mit Euch!" (Joh 20,21)

